Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 280 | Dienstag, den 30. November (Kath. u. Evg. Andreas) | 1937

Der französische Besuch in London

Die ersten Besprechungen mit Chamberlain u. Eden

„Alle Beteiligten sehr zufrieden!" — „Zusammenarbeit mit allen Ländern, aber vor Aufnahme tatsächlicher Verhandlungen noch viel mehr Vorbereitung notwendig!"

DNB **London**, 29. Nov. (Drahtb.) Ministerpräsident Chautemps und Außenminister Delbos trafen kurz nach Mitternacht auf dem Londoner Viktoria-Bahnhof ein, wo die französischen Gäste von dem Ständigen Unterstaatssekretär im Außenministerium, Sir Robert Vansittart, im Namen der britischen Regierung begrüßt wurden. Chautemps und Delbos begaben sich in die französische Botschaft, wo sie für die Zeit ihres Londoner Aufenthaltes wohnen werden.

Die Besprechungen zwischen dem englischen Premierminister Neville Chamberlain und Außenminister Eden mit dem französischen Ministerpräsidenten Chautemps und Außenminister Delbos haben am Montag vormittag im Wohnsitz des Premierministers in der Downing-Street begonnen. Sie werden sich

voraussichtlich über den ganzen Tag erstrecken und auch am Dienstag fortgesetzt werden.

Eine amtliche Mitteilung über die Besprechungen ist voraussichtlich erst nach ihrem Abschluß zu erwarten. Französischerseits nehmen an den Besprechungen außer den Ministern der Ständige Staatssekretär am Quai d'Orsay, Léger, und der Politische Direktor am Quai d'Orsay, Massigli, sowie der Botschafter Corbin teil. — Englischerseits sind zu den Besprechungen auch der Ständige Staatssekretär im Foreign Office, Sir Robert Vansittart, sowie Lord Halifax zugezogen worden.

Nach Abschluß der Vormittagsbesprechungen gab Ministerpräsident Chamberlain ein Essen, an dem außer den französischen Ministern Chautemps und Delbos auch der französische Botschafter in London, Corbin, und die französischen Abordnungsmitglieder, Staatssekretär im Quai d'Orsay, Léger, und der politische Direktor im Quai d'Orsay, Massigli, teilnahmen. Von englischer Seite waren außerdem anwesend Sir John Simon, Lord Halifax, Lord Hailsham, Eden, Sir Thomas Inskip und Sir Robert Vansittart.

Ministerpräsident Chautemps und Außenminister Delbos hatten auch am Nachmittag mehrstündige Besprechungen mit den englischen Staatsmännern. Chautemps und Delbos folgten am Abend einer Einladung des englischen Außenministers.

Ueber den Verlauf der Besprechungen wurden folgende Mitteilungen gemacht:

Zunächst berichtete danach Lord Halifax in vollem Umfang über den Verlauf seiner Besprechungen in Deutschland. Die französischen Minister erklärten hierauf, daß sie den Zweck des Besuches voll verständen und daß sie glaubten, daß er seinen begrenzten Zweck erfüllt habe. Hierauf seien

die Kolonialfragen in all ihren Aspekten erörtert

worden. Es habe Uebereinstimmung darüber geherrscht, daß sie eine weitere Prüfung erfordern. Hierauf wurde die Rundreise Delbos nach Polen, Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei erörtert. Die Lage in diesen Ländern sei besprochen worden, da beide Regierungen sich um die Erhaltung des Friedens hier ebenso wie anderswo besorgt fühlen. Bezüglich der fernöstlichen Fragen, die von den Ministern ebenfalls geprüft wurden, habe auf beiden Seiten volle Uebereinstimmung über den Ernst der Lage geherrscht und für die Notwendigkeit, die beiderseitigen Interessen zu sichern. Bezüglich Spaniens wurde festgestellt, daß sich

die Politik der Nichteinmischung als absolut richtig erwiesen habe.

Beim Abschluß der Sitzung seien alle Beteiligten sehr zufrieden gewesen. Die Besprechungen werden mit als die erfolgreichsten angesehen, die bisher abgehalten worden seien. Auf beiden Seiten sei, so wird erklärt, der klare Wunsch in Erscheinung getreten,

mit allen Ländern zusammenzuarbeiten, obwohl erkannt worden sei, daß noch sehr viel mehr Vorbereitung erforderlich sei, bevor irgendwelche tatsächliche Verhandlungen ins Auge gefaßt werden könnten.

Die Londoner Presse steht vorwiegend unter dem Eindruck des Beginns der Beratungen zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister Frankreichs und den Staatsmännern Englands. Sämtliche Zeitungen ergehen sich in Mutmaßungen über die Verhandlungsthemen, die bei diesen politischen Gesprächen erörtert werden würden. Die Blätter sind sich einig darin, daß das gesamte Gebiet der internationalen Politik besprochen werden würde, vor allem auch der japanisch-chinesische Konflikt. Im Vordergrunde der Erörterungen wird aber nach Ansicht der Zeitungen das Programm stehen,

wie weit es möglich ist, eine Annäherung der Achse Berlin—Rom an die beiden westlichen Demokratien zustande zu bringen.

Daß hierbei die Kolonialfrage eine große Rolle spielen dürfte, ist für die Presse eine feststehende Tatsache.

Italien verfolgt aufmerksam die Besprechungen

DNB **London**, 29. Nov. (Drahtb.) Die englisch-französischen Besprechungen in London und ihr erstes Auslandsecho werden von den italienischen Zeitungen mit lebhafter Aufmerksamkeit, aber ohne eigentliche Kommentare verzeichnet. Stark beachtet wird dabei die ruhige Haltung der deutschen Presse und ihre entschiedene Zurückweisung der französischen Manöver gegen die Achse Rom—Berlin, die, wie „Giornale d'Italia" in seinem Berliner Bericht unter Berufung auf deutsche Presseäußerungen betont, nicht zerschlagen werden kann. Auch in den Londoner Berichten wird mit besonderem Nachdruck auf alle Informationen hingewiesen, wonach in der englischen Hauptstadt die Tatsache der Achse Berlin—Rom klar in Rechnung gestellt wird.

Auf einen Lastkraftwagen aufgefahren!

Prinzgemahl Bernhard verunglückt!

Und mit Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert

DNB **Amsterdam**, 29. Nov. (Drahtb.) **Prinz Bernhard der Niederlande erlitt in den Morgenstunden des Montag einen schweren Autounfall. Auf dem Wege nach Amsterdam fuhr der Prinz, der seinen Wagen selbst steuerte, auf einen schweren Lastkraftwagen. Der Prinz wurde**



(Scherl-Bilderdienst-M.)

durch die Windschutzscheibe geschleudert. Mit einer tiefen Kopfwunde und einer leichten Gehirnerschütterung wurde er in das Bürgerkrankenhaus in Amsterdam eingeliefert.

Die Königin der Niederlande ist in Amsterdam eingetroffen und hat den schwerverletzten Prinzen im Bürgerkrankenhaus besucht. Anschließend wird sie sich nach Schloß Soestdijk begeben, um der Kronprinzessin, die in den nächsten Wochen ihrer Niederkunft entgegensieht, zu berichten.

Der Privatsekretär des Prinzen Bernhard der Niederlande gab Montagnachmittag folgende offiziöse Erklärung bekannt: Prinz Bernhards Befinden gestattet es vorläufig nicht, daß der Patient nach Schloß Soestdijk transportiert wird, doch sei

bereits eine Besserung zu verzeichnen.

Das Befinden des Prinzen ist nach Lage der Dinge befriedigend. Die Schnittverletzungen im Gesicht des Prinzen wurden vernäht.

Wie zu dem Unfall noch bekannt wird, befand sich der Prinz, als ihn das Unglück ereilte, auf dem Wege von Schloß Soestdijk über Amsterdam nach Haag, wo er an einer Jagdpartie teilnehmen wollte. Der Zusammenstoß ereignete sich im Zwielicht des Morgens kurz vor 7 Uhr in einem Vorort von Amsterdam. Der Prinz fuhr einen kleinen Zweisitzer und war begleitet von einem Förster. Mit ziemlich großer Geschwindigkeit fuhr er kurz vor Amsterdam

auf einen mit Sand beladenen Lastkraftwagen auf.

Prinz Bernhard erlitt außer einer Gehirnerschütterung auch verschiedene Schnittwunden, von denen eine ziemlich tief ist. Auch der Förster wurde durch Schnittwunden im Gesicht und am Knie verletzt. Die beiden Verunglückten wurden sofort nach dem nächsten Amsterdamer Krankenhaus gebracht. Der Zusammenstoß muß sehr heftig gewesen sein. Der Kühler des Fordwagens, den der Prinz fuhr, ist vollständig eingedrückt und

es mutet wie ein Wunder an, daß der Begleiter des Prinzen dabei nicht getötet worden ist.

Das Unglück ereignete sich in der Nähe einer Sandgrube. Der Lastwagen, der aus der Grube kam, war eben im Begriff, die Straße zu überqueren. Anscheinend hat Prinz Bernhard den Lastkraftwagen zu spät gesehen, so daß es ihm unmöglich war, den Zusammenstoß zu vermeiden. Der Führer des anderen Wagens blieb unverletzt. Er war der erste, der dem Prinzen und seinem Begleiter beistand.

Am 4. Dezember:

„Tag der nationalen Solidarität!"

„Sinnfälligster Ausdruck tatgewordener Volksgemeinschaft!"

DNB. **Berlin**, 29. Nov. (Drahtb.) **Winterhilfswerk — das ist die tatgewordene Volksgemeinschaft. Ihren wohl sinnfälligsten Ausdruck findet sie am „Tag der nationaler Solidarität", der am kommenden Sonnabend, dem 4. Dezember, durchgeführt wird.**

Wieder werden sich an diesem Tage die führenden Männer von Staat und Partei, namhafte Persönlichkeiten der Wirtschaft, der Kunst und der Wissenschaft, der Presse und des Sportes einreihen in die gemeinsame Front gegen Hunger und Kälte. Sie alle werden, wenn sie am Sonnabend die Sammelbüchse in die Hand nehmen, erneut ein Beispiel geben der inneren Geschlossenheit und der Hilfsbereitschaft.

Nationale Solidarität bliebe ein leeres Wort, wenn es nicht jeder fördernd erlebte als eine sozialistische Tat im Dienste an Staat und Volk. Darum reiht Euch am Sonnabend ein in die nationalsozialistische Front, die alle vereint: Spender und Sammler!

Kunst für alle!

Die Reichskulturkammer weiter im Vormarsch.

Die Geburtstagsfeier der Reichskulturkammer, die alljährlich im November vor sich geht und in diesem Jahr zum zweiten Mal in Form einer gemeinsamen Jahrestagung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet wurde ist ein kulturelles Ereignis für weiteste Kreise. Dank dem Rundfunk ist es jedem Deutschen gestattet, an diesem Tage die besten deutschen Musiker und Sprecher zu hören in letzter und höchster Auslese. Jahr für Jahr ändert sich das Bild, aber stets ist es ein kostbarstes Edelgut. Diesmal wurde den feiernden Organisationen ein besonderes Geschenk zu teil, die Uraufführung des hinterlassenen Violinkonzerts von Robert Schumann, das 84 Jahre in den Archiven geschlummert hat und nunmehr dem deutschen Volk geschenkt worden ist als ein Besitz für immer.

Man mag, wenn man will, gerade diese Eigenart der Jahresfeier 1937 als ein Symbol für das Zielwollen der Verantwortlichen für die deutsche Kultur nehmen. Staatliche Führung auf allen kulturellen Gebieten des Volkes bedeutet, wie Reichsminister Dr. Goebbels als der oberste Kulturwalter Deutschlands in seiner Festrede mit besonderer Betonung unterstrich ‚nicht politische Führung mit Eingreifen in die inneren Funktionen der Kunst. Im Gegenteil, gerade der Fall des Schumann-Konzertes, das durch persönliche Willkür eines Einzelnen der Gesamtheit des deutschen Volkes durch so viele Jahrzehnte hindurch vorenthalten wurde, zeigt deutlich, daß der neue Staat keine Abkapselung in irgendwelchen Teilgebieten wünscht, sondern der bekannte Grundsatz der Volksgemeinschaft „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", auf die deutsche Kultur angewandt lautet: „Deutsche Kunst für alle".

So verstehen wir die Verzahnung der Reichskulturkammer mit der NS-Organisation „Kraft durch Freude". Jene ist die Wegbereiterin, diese die große Umschlagstelle, durch die Kultur und Kunst an alle Kreise des Volkes herangebracht wird. Vor allem an jene, die bislang abseits standen und nicht teilhaftig wurden der gewaltigen kulturellen Errungenschaften, deren sich gerade das deutsche Volk rühmen darf. Es ist ein stolzer Rechenschaftsbericht, den Dr. Ley erstatten konnte. Wenn in ihm Millionenziffern auftauchen, ist dies wirklich kein billiges Protzen mit Zahlen. Im Gegenteil, sie belegen in einer Sprache, die nicht mehr mißverstanden werden kann, die Richtigkeit des Weges, den „Kraft durch Freude" gebahnt und dann folgerichtig beschritten hat.

Vielleicht ist es bei dieser Gelegenheit vielen Ohrenzeugen am Lautsprecher zum ersten Mal zum Bewußtsein gekommen, wie umfassend und in sich wiederum wie weit verästelt die organisatorische Arbeit der beiden Institutionen ist. Man kann den berühmten Moltkeschen Grundsatz „Getrennt marschieren, vereint schlagen" auch auf ihre Arbeit anwenden. Eines greift ins andere. Um nur einige Beispiele herauszugreifen: Die Reichskulturkammer bemüht sich um die Unterbringung arbeitsloser Künstler durch Schaffung von Wandertheatern. KdF. übernimmt sie und sorgt seinerseits dafür, daß die Ströme der Besucher vornehmlich auf dem flachen Land zu diesen Theatern geleitet werden. Umgekehrt veranstaltet KdF. die bekannten Fahrten mit eigenen Schiffen nach südlichen oder nördlichen Gewässern. Regelmäßig ist ein bestimmter Platzanteil schaffenden Künstlern vorbehalten, damit auch sie Freude und Erholung teilhaftig werden. Die Reichskulturkammer ist um die Erhöhung der künstlerischen Qualitäten der Theater und sonstiger

Der Führer dankt Königin Elena

Ueberreichung des „Frauenkreuzes des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes"

DNB. Berlin, 29. Nov. (Drahtb.) Der deutsche Botschafter in Rom (Quirinal) Herr von Hassell überreichte heute im Auftrage des Führers und Reichskanzlers Ihrer Majestät der Königin Elena von Italien, Kaiserin von Aethiopien, das „Frauenkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes" in einer besonderen Ausführung und mit Brillanten besetzt. **Der Führer und Reichskanzler hat durch diese Ehrengabe seiner Dankbarkeit für die Stiftung Ausdruck gegeben, die die Königin während ihres Aufenthaltes in Kassel durch die Schaffung der dortigen Königin-Elena-Klinik zur Bekämpfung der Kopfgrippe (Encephalitis lethargica) und durch ihre Fürsorge für solche Kranken dem deutschen Volke gemacht hat. In einem die Auszeichnung begleitenden Handschreiben dankt der Führer und Reichskanzler der Königin namens des deutschen Volkes in herzlichen Worten für ihr segensreiches Wirken.**

Kunstveranstaltungen bemüht. Das Amt „Schönheit der Arbeit" nimmt sich seinerseits der Unterkunftsräume der Künstler und Bühnenarbeiter an, damit sie sich an der Stätte ihres Berufes wohl fühlen.

Immer wieder sei es unterstrichen: Kein Land der Erde sorgt so für seine Kunstschaffenden wie das deutsche Reich. Der Ankündigung des „Kulturfünfers" auf der Düsseldorfer Reichstheaterwoche durch Dr. Goebbels im Juni folgt fünf Monate danach bereits die Ausführung. Aus diesen Pfennigen werden binnen kurzem so große Beträge zusammenfließen, daß der Bau von Alters- und Erholungsheimen weiter durchgeführt werden kann, nachdem bereits in diesem Jahr ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden ist. Ueberhaupt ist die wichtigste Feststellung, die Dr. Goebbels aus der Arbeit des vierten Jahres ziehen konnte ,die Sicherung des Lebensbodens aller Kulturschaffenden überhaupt. Einst mußte Schiller voller Bitternis feststellen, daß kein Augustisch Zeitalter blühte und keines Medicäers Güte der deutschen Kunst gelächelt habe. Heute erlebt sie eine Befruchtung durch den Staat, die man noch vor wenigen Jahren sich gar nicht vorzustellen wagte.

Einbrecher im Pariser Kolonialmuseum

Millionenschätze exotischer Fürsten gestohlen.

Aus dem französischen Kolonialmuseum in Paris sind Kostbarkeiten aus dem Schatz des Sultans Amadu und des Königs von Kambodscha im Werte von mehreren Millionen Franken gestohlen worden.

Das war für den Direktor des Kolonialmuseums in Paris eine böse Ueberraschung, als ihm am Mittwochmorgen von den Tageswächtern des Museums berichtet wurde, daß in der vorausgegangenen Nacht die Sammlungen kolonialer Kostbarkeiten und Merkwürdigkeiten offensichtlich von Kennern ausgeraubt worden seien. Eine sofort angestellte Untersuchung ergab, daß die diebischen Einbrecher nicht nur mit einer Sorgfalt sondergleichen, sondern auch mit einer Kennerschaft vorgegangen sind, die anerkannt werden müßte, wenn es sich nicht um Verbrecher handelte.

Die Reinemachefrauen, die am Morgen ihre gewohnte Arbeit begannen, wurden plötzlich stutzig, als sie in zwei Stockwerken bei einer Reihe von Vitrinen und Glasschaukästen die Holzverschalungen, die für die Nacht darüber gestülpt werden, nicht auf ihren Plätzen sondern auf dem Erdboden stehend fanden. Ein näherer Augenschein ergab die völlige Beraubung des Glasschranks, in dem der Schatz des Sultans vom Sudan untergebracht war. Er bestand aus einer Fülle von Amuletten, Anhängern und sonstigen Schmuckstücken aus Gold und Silber. Diamanten und kostbare Steine bildeten weitere Zierden. Sie stellten schon rein gewichtsmäßig einen Wert von 6 bis 700 000 Franken dar, jedoch durch die Zutaten der Edelsteine und durch die Bearbeitung erhöht er sich auf etwa zwei Millionen.

Im zweiten Stock befinden sich die Nachbildungen der Kroninsignien des Königs von Kambodscha. Dieses hinterindische Königreich steht seit genau 70 Jahren unter französischer Oberherrschaft. Es besitzt eine ebenso reiche wie interessante Kultur. Deshalb zeigte das Kolonialmuseum zwei Tiaren, ein Schwert mit Scheide, einen Fausthandschuh und noch andere Gebrauchsgegenstände des Herrschers in echten originalgetreuen Nachbildungen, die die Goldschmiedekünstler des Palais Royal angefertigt hatten. Bei diesen Schmuckstücken ist allein schon der reine Goldwert überaus beträchtlich.

Die Oeffentlichkeit fragt sich nun, wie es möglich geworden ist, daß die Einbrecher unbemerkt und ungestört ihr Werk vollenden konnten. Zum großen Erstaunen der Pariser stellt es sich jetzt heraus, daß das Kolonialmuseum mit seinen großen Schätzen von einem einzigen Nachtwächter behütet wird. Aus Ersparnisgründen trägt er eine Stallaterne mit einer Kerze bei sich. Daß mit einer derartigen Beleuchtung nicht viel zu sehen ist, liegt auf der Hand, wie man weiter auch damit rechnen muß, daß entschlossene Einbrecher schon Mittel und Wege finden, um diesen Schutzwächter unschädlich zu machen oder ihn zum mindesten verhindern, Alarm zu schlagen. Man hat bereits herausbekommen, daß es sich um zwei Einbrecher handelt. Sie sind aus dem Garten des benachbarten, gegenwärtig nicht benutzten Gebäudes der Städtischen Gartenbauschule gekommen, haben mit Hilfe zweier aneinandergebundener Leitern das Abortfenster im ersten Stock erreicht und sind dann ungestört in die Säle gegangen. Sie haben so saubere Arbeit geleistet, daß nichts zerbrochen oder sonstwie beschädigt ist. Nur einen Schraubenzieher haben sie zurückgelassen, ein nicht gerade ausreichender Ersatz für die verschwundenen Millionenwerte der afrikanischen und asiatischen Herrscher.

Das Ergebnis des ungarischen Staatsbesuches

„Ein neuer Meilenstein!"

Ministerpräsident Daranyi vor der Presse

Dankgruß an den Führer

Telegramm des ungarischen Ministerpräsidenten beim Verlassen Deutschlands.

DNB Berlin, 29. Nov. (Drahtb.) Der Königlich-Ungarische Ministerpräsident von Daranyi hat aus Passau an den Führer und Reichskanzler nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Tief bewegt von dem so überaus warmen, vom Geiste wahrer Freundschaft beseelten Empfang ist es mir beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes ein Herzensbedürfnis, Ihnen, Herr Reichskanzler, und in Ihrer Person dem gesamten deutschen Volke für den an großartigen Eindrücken so reichen Aufenthalt in Deutschland auf das allerinnigste und aufrichtigste zu danken. Diese Tage sowie die mannigfachen Zeichen und Beweise der deutsch-ungarischen Freundschaft, deren Zeugen wir gewesen sind, werden für immer in meiner Erinnerung bleiben. Gleichzeitig möchte ich mich auch im Namen meiner Frau für die in Berlin erlebten schönen Tage herzlich bedanken."

Ministerpräsident von Daranyi gab bei seiner Rückkehr von der Deutschland-Reise der Presse folgende Erklärung ab:

Ich möchte noch einmal meiner größten Genugtuung über den offiziellen Besuch in der deutschen Reichshauptstadt Ausdruck geben. Auf dem Wege der bereits traditionell gewordenen deutsch-ungarischen Freundschaft bedeutet der Berliner Besuch

einen neuen Meilenstein.

Die sehr herzliche Atmosphäre, die uns während der ganzen Zeit unseres Berliner Aufenthaltes umgab, ist ein Beweis für die vollkommene Aufrichtigkeit der zwischen den beiden Völkern bestehenden Beziehungen. Es gereicht mir zur besonderen Freude, daß ich Gelegenheit zur persönlichen Fühlungnahme mit dem Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, und den Mitgliedern der Reichsregierung hatte. Ich bin mit der Ueberzeugung heimgegangen, daß unsere Berliner Besprechungen

zu einer erneuten Vertiefung des guten Verhältnisses zwischen dem Deutschen Reich und Ungarn viel beigetragen haben.

Zum Schluß gab Ministerpräsident Daranyi seiner Befriedigung über die während des Berliner Besuches eingenommene Haltung der deutschen und der ungarischen Presse Ausdruck.

Das Attentat auf Nahas Pascha

Blutige Zwischenfälle in Kairo

Der Attentäter verhaftet – Eine Erklärung des Ministerpräsidenten

DNB **Kairo**, 29. Nov. (Drahtb.) Im Verlaufe der Kundgebungen, die im Zusammenhang mit dem **Anschlag gegen den ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha** im Laufe der Nacht zum Montag in Kairo stattfanden, gelang es der Menge, die Polizeisperre vor der Wohnung des Oppositionsführers Mohammed Machmud vorübergehend zu durchbrechen. Die Dienerschaft und die Freunde Machmuds

schossen darauf mit Revolvern und Jagdgewehren auf die Demonstranten, von denen 22 verwundet wurden, darunter fünf schwer.

Weiterhin wurde das Gebäude der Oppositionszeitung „El Balagh" beschädigt.

Der Name des Attentäters konnte inzwischen festgestellt werden. Er heißt Ezzedin Abd el Kader und ist Hilfsangestellter im ägyptischen Landwirtschaftsministerium. Nach seiner Verhaftung

gab er zu, die Absicht gehabt zu haben, Nahas Pascha zu ermorden.

Er erklärte, daß er „Revolutionär" sei und daß er den Anschlag seit langem vorbereitet habe. Unter anderem habe er auch Schießübungen in der Wüste veranstaltet. Am Montag vormittag war die Ruhe in Kairo wieder völlig hergestellt. Nahas Pascha erklärte, daß der Mordversuch auf die Feinde der Regierung zurückfalle, die in feigster Weise die Duldsamkeit der Regierung und die ihnen eingeräumte Freiheit mißbraucht hätten.

Der Anschlag wurde in dem Stadtteil Heliopolis in der Nähe des Denkmals für den Flieger Mouillard verübt, als Nahas Pascha sich in seinem Kraftwagen auf dem Weg nach dem Vorort Schubra befand, um einer Versammlung beizuwohnen, die zu seinen Ehren einberufen worden war. Kurz nach Verlassen seines Hauses wurden dann

drei Schüsse auf seinen Wagen abgefeuert, die jedoch alle drei ihr Ziel verfehlten. Nur eine Kugel durchdrang den Wagen.

Die Polizei durchsuchte das Hauptquartier der Grünhemden, ebenso die Häuser von etwa 50 Mitgliedern.

Staatssekretär Stuckart über:

„Verfassung und Verwaltung im Dritten Reich"

„Nationale Einheit für alle Zukunft verbürgt!"

DNB. **Breslau**, 29. Nov. (Drahtb.) Der Staatssekretär im Reichsinnenministerium und Reichsgruppenwalter des NSRB., SS.-Oberführer Stuckart, hielt am Montag in Breslau vor Vertretern der Partei und den Rechtswahrern des NSRB. auf einer vom Nationalsozialistischen Rechtswahrer-Bund Gau Schlesien veranstalteten Kundgebung einen Vortrag über „Verfassung und Verwaltung im Dritten Reich".

In seinem Vortrag führte Staatssekretär Dr. Stuckart u. a. aus:

Bei der Neugliederung des Reiches soll nach einer jahrtausendelangen Zersplitterung der deutsche Staat geschaffen werden, dessen Gliederung nach abermals einem Jahrtausend noch als sinnvoll anerkannt werden muß und der die nationale Einheit des deutschen Volkes für alle Zukunft gewährleistet.

Die Deutsche Gemeindeordnung stellt die kommunale Selbstverwaltung aller deutschen Gemeinden auf eine einheitliche Grundlage. Auf dem von ihr bereiteten Boden soll sich

der Neubau des Reiches von unten herauf

vollenden. Auch hierbei ergeben sich eine Reihe von Problemen. In erster Linie das Problem der Großstadt und dann das der ländlichen Gemeinden sowie die Frage des Umfanges der Staatsaufsicht. In der Großstadt muß unser Streben dahin gehen, das Wissen um die Selbstverwaltung und das Bewußtsein um die Gemeinschaft zu vertiefen. Dies wird bei ganz großen Verhältnissen eine besondere gesetzliche Gestaltung erforderlich machen. Bei den ländlichen Gemeinden ist die Arbeitslast von Jahr zu Jahr gewachsen. Es müssen Maßnahmen zur Hebung der Verwaltungskraft getroffen werden. Die ehrenamtliche Leitung der ländlichen Gemeinden soll nach Möglichkeit erhalten bleiben, da durch die Berufung des Amtsleiters aus dem Kreise der Volksgenossen ein besonders vertrauensmäßiger Zusammenhang mit der Einwohnerschaft besteht. Man wird jedoch dem Gemeindeleiter ausreichende Hilfskräfte zur Seite stellen müssen. Dabei sind Gesetz und Ziel der Staatsführung

die unverrückbaren Schranken, innerhalb deren sich jede gemeindliche Betätigung zu halten hat.

Was das Parteiprogramm betrifft, gehört zu seiner Verwirklichung die Ausschaltung des Judentums aus dem öffentlichen Leben und die Verhinderung des Eindringens von jüdischem Blut in das deutsche Volk. Der tiefste und letzte Grund für die Erstarkung des Gedankens eines deutschen Einheitsrechtes für die gesamte Lebensordnung ist jedoch die vom Führer geschaffene Volksgemeinschaft der Deutschen.

Dr. Heinrich Mantler gestorben

Der frühere Direktor von Wolff-Telegraphischem-Büro

DNB Berlin, 29. Nov. (Drahtb.) Der frühere Direktor von Wolff-Telegraphischem-Büro, Dr. jur. Heinrich Mantler, ist am Sonntag abend nach langer schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren in Berlin gestorben.

Heinrich Mantler, der am 26. 8. 1861 in Wien geboren wurde, war volle 40 Jahre im WTB. tätig, bis ihn sein Gesundheitszustand im Herbst 1929 zum Rücktritt in den Ruhestand nötigte. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag einmal in der Pflege des Verkehrs mit den deutschen Behörden und insbesondere mit dem Auswärtigen Amt, auf der anderen Seite in der Unterhaltung und Förderung der Beziehungen zu den ausländischen Nachrichtenbüros. Dabei ist es ihm schon sehr bald nach Beendigung des Weltkrieges gelungen, die durch den Krieg zerstörten Verträge wieder ins Leben zu rufen, wenn auch zunächst unter schweren finanziellen und moralischen Opfern des WTB., das erst später im Dritten Reich nach Neuschöpfung des DNB. die ihm zukommende internationale Stellung wieder erringen konnte.

Der Führer und Reichskanzler hat den Direktor des deutschen Kriegerkurhauses Davos-Dorf, Dr. Dr. Georg Burkhardt, zum Professor ernannt. Dr. Burkhardt leitet das vom Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, dem Deutschen Roten Kreuz und anderen karitativen Organisationen gegründete Kriegerkurhaus seit 1918.

General Ludendorff schwer erkrankt

DNB. München, 29. Nov. (Drahtb.) General Ludendorff, der schon seit längerer Zeit von einem schweren Blasenleiden heimgesucht wird, ist am 4. November von Professor Kielleutner-München operiert worden. Nachdem der Patient bereits einige Tage das Bett verlassen konnte, traten in den letzten Tagen infolge Störungen des Kreislaufes, die den Kräftezustand in gefahrdrohender Weise beeinflussen, eine Verschlimmerung ein, so daß der Zustand von den behandelnden Aerzten zur Zeit als ernst bezeichnet wird.

Das ganze deutsche Volk vernimmt mit tiefstem Bedauern die Nachricht von der Erkrankung des Generals und wünscht dem großen Feldherrn des Weltkrieges baldige Genesung.

Ueber das Befinden des Generals wird die Oeffentlichkeit laufend unterrichtet werden. Im Interesse des Kranken wird dringend darum gebeten, von unmittelbaren Anfragen abzusehen.

Litwinow-Finkelstein als Agitator

Attacke gegen Moskaus außenpolitische Freunde.

DNB **Moskau**, 29. Nov. (Drahtb.) Vor einer Wählerversammlung seines „Wahlkreises" in Leningrad hielt der Außenkommissar Litwinow-Finkelstein eine Rede, in der er einen „volkstümlichen" Abriß der sowjetischen Außenpolitik zu geben versuchte. Bezeichnenderweise wußte sich Litwinow-Finkelstein jedoch an keinem Punkte besonderer Erfolge zu rühmen, weder in Spanien noch in China noch bei der Darlegung seiner Genfer Politik, noch auf dem Gebiete der „kollektiven Sicherheit". Insofern erschöpften sich auch seine Ausführungen in der scharfen Polemik gegen die „burgeois-liberalen Angreiferstaaten", die sich die Verletzung ihrer Rechte und Interessen widerstandslos gefallen ließen. Schließlich vergaß Litwinow-Finkelstein nicht, zu betonen, daß die Verteidigungsfähigkeit der Sowjetunion nicht von internationalen Kombinationen abhänge, sondern von der Roten Armee gewährleistet werde, die die Sowjetunion vor jedem Angreifer nach außen schütze, während die „wachsame und starke GPU" den Sowjetstaat gegen Spione, Trotzkisten und Hochverrätern im Innern schütze.

Die Hintergründe der „Waffenfunde"

Vor Maßnahmen gegen die französischen Rechtskreise?

DNB Paris, 29. Nov. (Drahtb.) Der französische Innenminister Dormoy hat in einer Rede in Lorient zu den angeblichen Waffenfunden und der dadurch entstandenen Lage Stellung genommen. Der marxistische Minister behauptete, daß es sich um ein **„umfangreiches Komplott gegen die bestehende Herrschaftsform"** gehandelt habe, das, wenn es geglückt wäre, den Bürgerkrieg und wo möglich sogar außenpolitische Verwicklungen heraufbeschworen hätte (?). Jetzt müsse man dem Justizminister vertrauen, denn er werde alle mit der Verteidigung der „republikanischen Einrichtungen" zu vereinbarenden Maßnahmen gegen sämtliche Rechtskreise ergreifen.

Major Haerle in Batavia gelandet

15 000 Kilometer mit einem Sportflugzeug in 15 Tagen zurückgelegt

DNB. **Berlin**, 29. Nov. (Drahtb.) Der deutsche Flieger Major Haerle, der am 14. November auf dem Flughafen Stuttgart-Böblingen mit seinem Sportflugzeug Klemm 35 zu einem Fernflug nach Niederländisch-Indien gestartet war, ist am Montag in Batavia gelandet. Haerle hat damit eine Strecke von

annähernd 15 000 Kilometer in 15 Tagen zurückgelegt,

nachdem er in Buchir sogar zwei Tage ungewollt Aufenthalt nehmen mußte, um die Genehmigung zur Ueberfliegung des Irak einzuholen.

Der fliegerische Erfolg dieses Fluges mit einer täglichen Streckenleistung von weit über 1000 Kilometer verdient insofern besondere Beachtung, als das Flugzeug Haerles mit einem Hirth-Motor von rund 80 PS ausgerüstet ist und eine normale Serienkonstruktion des Leichtflugzeugbaues Klemm darstellt. Major Haerle, der sich bekanntlich mit diesem Langstreckenflug um den Hindenburg-Pokal bewirbt, wird voraussichtlich nach kurzem Aufenthalt den Rückflug nach Deutschland antreten.

Neuer Weltrekord der Segelfliegerei

DNB **Welte-land**, 28. Nov. (Drahtb.) Der Segelflieger Ernst Jachtmann stellte mit einem zweisitzigen kombinierten Wasser-Land-Segelflugzeug einen neuen Weltrekord auf. Mit einer Zeitdauer von 14 Stunden und 3 Minuten gelang es ihm, die bisherige Weltbestleistung von Schulz (9 Stunden) erheblich zu überbieten.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.

Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Carl Lenge Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Steele: Otto Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. X. 1937 über 11 400 davon Ausgabe A Westfälische Volkszeitung Bochum 7600 Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Aus Hattingen

Hattingen, den 30. November 1937.

Hausmusikabend des BDM

Der Untergau 99 des Bundes Deutscher Mädel veranstaltet am Donnerstag, dem 22. Dezember, in der Aula des Realgymnasiums Hattingen einen Hausmusikabend, zu dem alle Hattinger Musikfreunde herzlichst eingeladen sind. Dieser Abend wird im Rahmen der Werbewoche für den Instrumentalunterricht geboten. Es wäre besonders erwünscht, daß sich die Eltern der Angehörigen des BDM. und der HJ. zahlreich an diesem Abend einfinden würden.

Gemeinschaftsabend des Reichsbundes Deutscher Beamten. Der erste Gemeinschaftsabend des Reichsbundes Deutscher Beamten, Kreisabschnitt Hattingen, findet am kommenden Sonnabend, dem 4. Dezember, im Lokale Böttcher, Viktor-Lutze-Straße 30, statt. Der Schulungsleiter der Gauführerschule, Pg. Spiegel, wird über nationalsozialistische Ethik sprechen. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder sowie Ruhestandsbeamte mit ihren Frauen zu diesem Gemeinschaftsabend erscheinen.

Brieftaubensport. Bei der in Bochum durchgeführten Reisebrieftauben-Ausstellung errang der Züchter Nordborn, Hattingen, in der Klasse 1b und 2b (Täubinnen mit mindestens 9000 und 7000 Preiskilometern) den ersten Leistungspreis. Frahne, Herbede, errang den 2. Preis.

Altendorf das ideale Baugelände

Die Zahl der Eigenheime wächst

Verändertes Bild am Wasserturm – Aufwärtsentwicklung der Gemeinde

Das frostfreie Novemberwetter kommt unserm Baugewerbe gut zustatten. Infolge der günstigen Witterung konnten mehrere Neubauten in den letzten Wochen vollendet werden. Am Wasserturm ist das Wohnhaus des Volksgenossen Leithe bereits fertiggestellt; desgleichen geht ein Doppelbau an der Dahlhauser Straße seiner Vollendung entgegen. In den Höfen ist der Neubau des Volksgenossen Schulte kürzlich bezogen worden. An der Kohlenstraße hat der Volksgenosse Stratmann mit dem Bau eines Wohnhauses soeben begonnen.

Das Streben nach einem Eigenheim

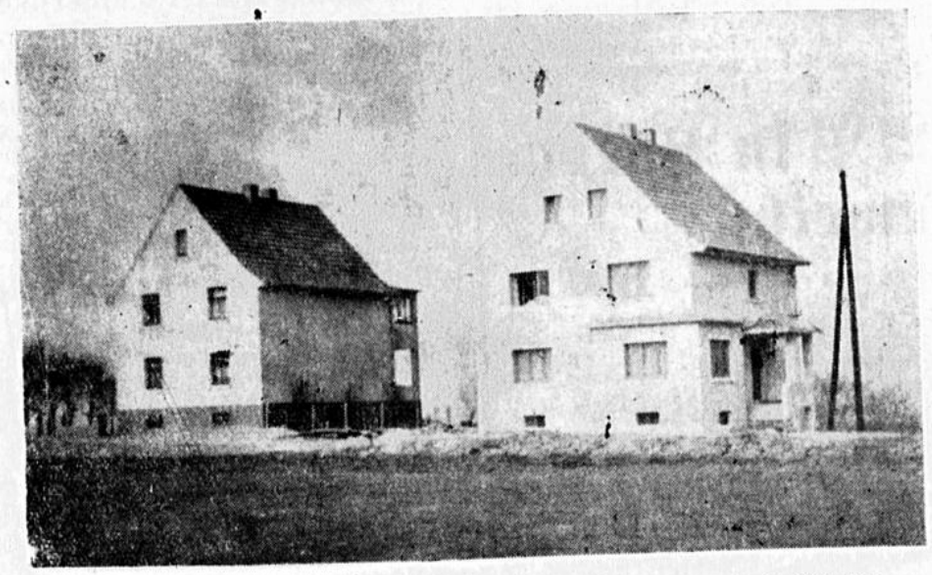
ist in unserer Gemeinde sehr groß. Darum zeigte die Bautätigkeit in den letzten drei Jahren einen ganz großen Aufschwung. Mehr als 40 Neubauten wurden aufgeführt, die insbesondere an der Dumberger Straße, am Wasserturm und am Paesteweg das Ortsbild verändert und belebt haben. Erfreulich ist die Tatsache, daß nicht nur von Ortsansässigen, sondern auch von auswärts Wohnenden Altendorf als ideales Wohngelände erkannt worden ist.

Die rege Bautätigkeit ist als Ausdruck der fortschreitenden Aufwärtsentwicklung unserer Gemeinde zu werten. Auch im Spiegel der Einwohnerzahlen betrachtet, hat Altendorf Fortschritte gemacht. Im Jahre 1935 lag die Einwohnerzahl noch unter 4000; 1936 wurden 4042 Bewohner gezählt, und nach der letzten Personenstandsaufnahme im Oktober ist die Einwohnerzahl auf 4191 gestiegen; davon waren 2140 männlich und 2051 weiblich. Nur einmal wurde in der Vorkriegszeit die Zahl 4000 erreicht, das war 1908, wo man 4004 Bewohner in unserem Orte zählte.

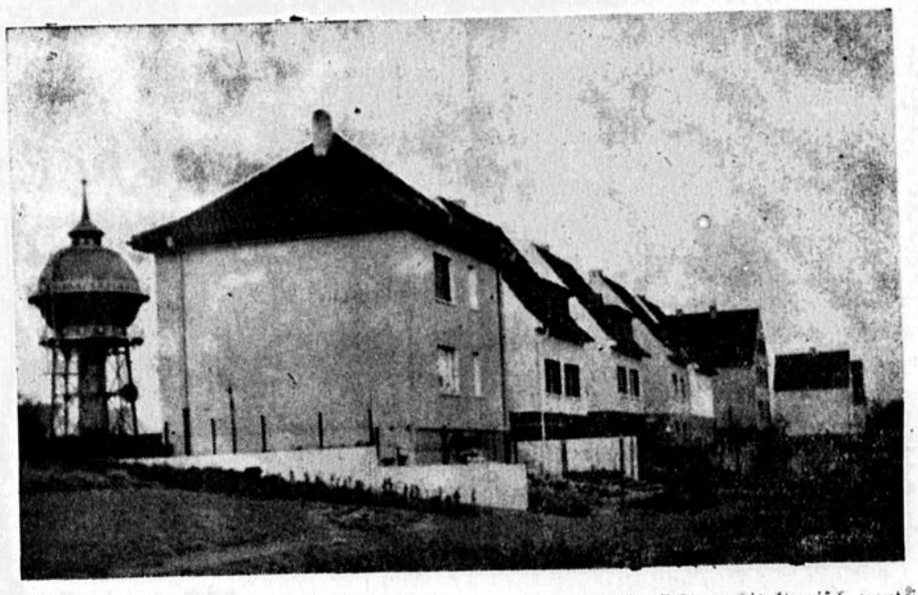
„Der Ennepesträßer"

Ein Abend bei der SA.-Standarte 99 Ruhr

SA.-Sturmführer Drager hat vor kurzem ein Heimatstück: „Der Ennepesträßer" verfaßt, das am letzten Samstagabend im Evangelischen Gemeindehaus zur Aufführung gelangte. Standartenführer Allendorf begrüßte die zahlreich Erschienenen, insbesondere den Führer der Brigade 69, Oberführer Jaenke. Er betonte, daß die SA. an diesem Abend kein Theater spielen wolle, da ihr das nicht liege, sondern mit diesem Stück, das von SA.-Sturmführer Drager verfaßt worden sei, wolle man ein Stück Heimatgeschichte bieten, und zwar aus der Kampfzeit vor 1933. Der Ort der Handlung ist einmal eine Wirtschaft in Gevelsberg, und im zweiten Akt eine Hammerschmiede im Ennepetal. Der alte Ennepesträßer, der unter einem rauhen Tone und einer kräftigen Schale ein warmes Herz verbirgt, erzählt der jüngeren Generation aus den Erfahrungen seines Lebens. Als die große neue Zeit vor der Türe steht, da wird er der Führer der jungen Generation, der dieser aus den Erfahrungen seines Lebens die Zeit deuten kann. — Die Darstellung war ausgezeichnet. Jeder der Beteiligten gab sein Bestes her und zeigte damit daß er mit vollem Herzen bei der Sache war. Ohne einzelne Namen zu nennen, darf festgestellt werden, daß die Gesamtleistung der Mitwirkenden diese Aufführung zu einem vollen Erfolg führte. Auch die Bühnenbilder waren ausgezeichnet und verdeutlichten den Rahmen dieses Heimatspiels in der besten Weise. Die Pausen, die bei jedem Aktwechsel nötig waren, wurden durch Darbietungen des Musikzuges unter der Leitung von Musikzugführer Skonikowski in guter Weise ausgefüllt. — Die HJ. und das Jungvolk erlebten diese Aufführung noch einmal am Sonntagvormittag an der gleichen Stelle. Auch hier war der Beifall wieder ein sehr großer.



Die Neubauten am Sportplatz in Altendorf (Knippschild und H. Schmidt)



8 hübsche Eigenheime am Wasserturm, bei denen auch die Rückansicht architektonisch vorteilhaft ist
Fotos: Herter



Zahltage der Ruhr-Knappschaft

Zahlbezirk	Zahllokal	Dek.	Beginn der Auszahlung
Altendorf II	Großjung, Dumbergerstr	3	15
Blankenstein	Röllecke, Adolf-Hitler-Str.	6	14½
Dahlhausen	Werner, Eibergerstr. 3	3	14¾
Linden I	Kumpmann, Hattingerstr.	7	14¾
Ww u. Waisen			
Linden I Invaliden	Kumpmann, Hattingerstr.	1	14½
Linden II	Dickerhoff, Hattingerstr.	7	14½
Linden III	Severing, Welperstr. 26	1	14¾
Oberdahlhausen	Kumpmann, Kassenbergerstr	3	14½
Hiddinghausen	Engstermann, Hiddingh.	2	15
Haßlinghausen	Oesterling, Haßlinghausen	2	14¾
Hattingen	Gerh. Hogeweg	7	15
Witwen u. Waisen)			
Hattingen (Inv.)	Gerh. Hogeweg	1	15
Niederstüter	Wienand, Bredenscheid 47	4	14½
Niederwenigern	Kisker, Niederbonsfeld	6	15
Sprockhövel	Wevelsiep, Hauptstr. 20	4	14¾
Sprock.-Bossel	Mönninghoff, Station Bossel	2	14½

Kammerkonzert des Musikvereins

Werke von Haydn und Smetana, Lieder von Brahms und Wolf.

Am kommenden Freitag, dem 3. Dezember 1937, veranstaltet der Städtische Musikverein Hattingen sein zweites Konzert. Fand der Auftakt im großen Rahmen eines Chor- und Orchesterkonzertes statt, so soll das zweite Konzert in der Intimität des kleinen Raumes die Hörer fesseln. Bürgermeister Jordan stellte den Stadtverordnetensitzungssaal für das Konzert zur Verfügung, so daß ein prächtiger Rahmen für die herrlichen Werke der klassischen Musik vorhanden ist. Das weit über die Grenzen Bochums hinaus bekannte Häusler-Quartett (Erwin Häusler, erste Violine; Alfred Ohligmüller, zweite Violine; Fritz Geistfeld, Viola; Karl Fränkle, Violin-Cello) spielt zunächst das entzückende Komplimentierquartett von Josef Haydn und schließt es mit dem berühmten Quartett: „Aus meinem Leben" von Smetana, des böhmischen Nationalkomponisten. Die Artistin Else Schmidt aus Bochum singt drei Lieder von Johannes Brahms und im zweiten Teil des Konzertes drei Lieder von Hugo Wolf.

Die Vortragsfolge des Kammermusikabends ist mit Bedacht und Sorgfalt gewählt und dürfte den Freunden guter Musik eine köstliche Stunde bereiten.

Die Winterarbeit der Schützen. Um im Frühjahr geübt zu sein, wird die Winterarbeit ab jetzt auch bei den Schützen des Unterkreises Hattingen ohne Unterbrechung sein. Das Fernwettkampfschießen, an dem möglichst alle Vereine teilnehmen sollen, ist vom 1.—14. Januar. Die ersten Abzeichen für das Ehrennadelschießen sind bereits eingetroffen. Weidmannsheil Niederwenigern erhält bereits vier Nadeln und stellt damit die meisten Anwärter, aber auch Hattingen und Holthausen haben schon Bewerber. Das Opferschießen ist für März festgelegt worden. In der letzten Arbeitstagung wurde den Vereinen die Ehrenurkunde für die Beteiligung am diesjährigen Opferschießen ausgehändigt.

Aus dem Amte Hattingen

Niederwenigern.

Schützenfest auch in Niederwenigern Dumberg. Die Schützen von Weidmannsheil, des noch jungen hiesigen Schützenvereins wollen nach einem Vereinsbeschluß im Monat Juli ein großes Schützenfest feiern und dabei ihre Fahne weihen lassen. Man denkt damit auch hierorts der wichtigen Schützensache Anhänger zuzuführen und Auftrieb zu geben.

Altendorf-Ruhr.

Ein schöner Kameradschaftsabend

Wenn die Krieger- und Landwehrkameradschaft Altendorf-Dumberg-Niederwenigern einen Kameradschaftsabend aufzieht, darf sie stets mit einem vollen Saal rechnen. Auch am vergangenen Sonnabend konnte Vereinsführer Schlüter bei Großjung die fast vollzählig erschienene Kameradschaft nebst ihren Frauen herzlich begrüßen. Sinnvoll leitete die Kapelle Czaja-Hattingen, die sich hier nach ihrem dritten Auftreten großer Beliebtheit erfreut, mit dem Marsch „Alte Kameraden" von Teike den Abend ein. Frl. Hilde Greßler sprach anschließend einen wirkungsvollen Prolog. In bunter Folge wechselten die schönen Darbietungen, denen man mit großer Aufmerksamkeit folgte. Kamerad Wilhelm Großjung trug mit feinem Vortrag das Melodrama: „Gruß an Süd-West" vor, in dem er die gespannt lauschenden Zuhörer in Gedanken an das Grab eines deutschen Kriegers in Südwestafrika versetzte. Dann hieß es: Antreten zum Löhnungsappell, der an vergangene frohe Zeiten erinnerte. Zwischendurch erfreute die Kapelle durch musikalische Darbietungen, wobei sie mit dem „Kaiserwalzer" von Strauß, einem „Soldatenlieder-Potpourri", der „Post im Walde" und dem „Argonnermarsch" die richtige Wahl für den Abend getroffen hatte. Aber auch der MGV. „Liederkranz" half mit bei der musikalischen Ausgestaltung. Er sang eine Anzahl Lieder, von denen „Der Soldat" von Silcher und „Die schöne Schläferin" von Böhme besonderen Anklang fanden. Dann erfreute Kamerad Großjung alle mit zwei Sologesängen. Im zweiten Teil erfolgte die Ehrung der Jubilare durch den Kameradschaftsführer. Den Kameraden Paul Glettenberg und Anton Hibbeln konnte er für 25jährige Treue zum Kyffhäuserbund die silberne Nadel überreichen. Der Fechtwart Rottschy konnte die Kameraden Schlüter, Stöve, Steil, Sendt, Grus, Rottchy und Frl. Stöve die Ehrenurkunde aushändigen. Aber auch des Winterhilfswerkes wurde gedacht. Fast 100 Blümchen konnten verkauft werden, außerdem wiesen die Sammelbüchsen erfreuliche Beträge auf. Verlosung und Tanz ließen bei allen frohe Stimmung aufkommen. Nur zu schnell verrannen die Stunden, in denen Kameradschaftsgeist und Verbundenheit ihren schönsten Ausdruck fanden.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

Zünftiges Richtfest nach altem Brauch

Nach altem Brauch und zünftig feierte Bauunternehmer W. Werth inmitten seiner Familie, seiner Gefolgschaft und vieler Gäste Richtfest seiner Neubauten an der Kaiserstraße. Die Werth'schen Bauten der letzten Jahre haben in erheblichem Maße zu der Gestaltung eines einheitlichen städtebaulichen Bildes der Kreisstadt beigetragen. Es sind zwei Häuser mit je 8 Wohnungen und insgesamt 48 Zimmern sowie 16 Badezimmern. Die Wohnungen sind 2-, 3- und 4-Zimmerwohnungen. Baumeister W. Werth begrüßte die erschienenen Gäste ‚insbesondere als Vertreter des Bürgermeisters den Beigeordneten Kreishandwerksmeister Winkelsträter. Auch das städtische Bauamt bekundete durch seine Vertretung seine enge Verbundenheit mit dem heimischen Bauhandwerk. Baumeister Werth gedachte zunächst eines kürzlich verunglückten alten Mitarbeiters, des Poliers Schnierer, der nahezu 30 Jahre in der Firma Werth tätig war. Kreishandwerksmeister Winkelsträter führte aus, daß das deutsche Handwerk durch spartanische Sparsamkeit zu seiner wirtschaftlichen Bedeutung gekommen sei. Stadtbaumeister Claßhausen umriß kurz die Aufgabe der Baupolizei und die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit von Verwaltung und Bauherren. Nach einer zünftigen Stärkung kam der fröhliche Handwerksgeist zur Geltung. Vorträge der Zimmerleute, die dem Bau wünschten, daß er frei bleiben möge von Sturm- und Brandgefahr, gemeinsame Lieder und lustige „Schnacks" des Stammhumoristen der Firma Werth ließen die Zeit schnell vergehen. Kurz vor Mitternacht kam zufällig noch und ganz unerwartet der Nikolaus, der Süßigkeiten für die „leider abwesenden Drachen", wie er sich ausdrückte, mitbrachte. Einen solchen Ausdruck kennen wir ja auf Erden nicht . . . Zünftige Freude beherrschte den Abend, der noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Vorbildliche Feierabendgestaltung

1400 Personen als Gäste beim Männerchor des Eisenwerkes

Die von uns angekündigte Feierabendstunde, die der Männerchor des Schwelmer Eisenwerks am Sonntag bot, war ein erster Versuch. Er ist vollauf gelungen. Unter der künstlerischen Mitwirkung der Solisten Aenne Danz (Sopran), Breuer-Ohligs (Tenor) an Stelle des erkrankten Tenoristen Otto Danz, Paul Tückmantel (Bariton) und Henner Sill (Baß) wie auch des gesamten Philharmonischen Orchesters Wuppertal-Elberfeld konnte Musikdirektor F. Danz wirkungsvoll zeigen, was der von ihm geleitete vorzügliche Chor zu leisten imstande ist.

Die Vortragsfolge bewies, daß weder Leiter noch Mitwirkende sich die Aufgabe leicht gemacht hatten. Blumes „Hymne der Arbeit„ für Männerchor und Orchester eingerichtet, eröffnete den Abend und gab ihm Prägung und Weihe. Der erste und ernste Teil der Veranstaltung brachte dann Karl Maria von Webers klassische Jubel-Ouvertüre. Die Sopranistin Aenne Danz sang dann, vom Orchester begleitet, die Arie der Rezia aus Webers „Oberon" mit hinreißend dramatischer Ausprägung ihrer reichen Stimme. Es folgte das für drei Männersoli und Orchesterbegleitung geschriebene Chorwerk von Ernst Heuser „Deutsche Sänger am Missouri", das einen ersichtlich starken Eindruck hinterließ.

Nach der Pause bot der dem Frohsinn gewidmete zweite Teil des Programms den vom Orchester flott gespielten Walzer „Künstlerleben" von Joh. Strauß. Der darauf folgende volkstümliche Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald", dessen Text Aenne Danz unter feiner Begleitung der Philharmoniker jubelnd sang, bildete der Wirkung nach unstreitig den Höhepunkt des Abends. Die Zuhörer waren hellauf begeistert; der Beifall wollte kein Ende nehmen, zumal als die Sängerin mit prächtigen Blumen verdient geehrt worden war. Nun folgte Josef Strauß' Walzerkranz „Dorfschwalben aus Oesterreich", vom Chor unter prächtiger Begleitung des Orchesters sehr wirkungsstark dargeboten. Die unermüdlichen Musiker spielten dann Frantzens Marsch „Heil der Zukunft". Mit dem Einzugsmarsch von Strauß-Werth, von Musikdirektor Danz für die Besetzung des Philharmonischen Orchesters bearbeitet, klang der Abend aus. Als dem tüchtigen und erfolgreichen Dirigenten als Anerkennung seines Wirkens ein wertvolles Reliefbild mit ehrenden Geleitworten überreicht wurde, bewies der brausende Beifall der Zuhörer, wie sehr diese Ehrung nach ihrem Sinne war. Der große Saal bis in den letzten Winkel dicht besetzt, wurde nicht eher wieder still, bis sich Stabführer, Chor und Orchester zur Wiederholung des Einzugsmarsches entschlossen. Mit diesem Abend hat Schwelm richtunoweisend gezeigt, wie eine Feierabendveranstaltung für die Werkschaffenden künstlerisch wertvoll und doch bis zum letzten Zuhörer wirksam aufgezogen werden kann. Dem Schwelmer Eisenwerk gebührt dafür Dank und Anerkennung.

Gevelsberg.

Hohes Alter. Die Witwe Auguste Voß, Adolf-Hitler-Straße 10, vollendet heute ihr 85. Lebensjahr. Der Hochbetagten unsern Glückwunsch.

Der Luftschutz probierte. Gestern mittag 2 Uhr heulten die Sirenen. Es war aber kein Feueralarm, noch eine sonstige Ursache ernster Art, sondern ein Probealarm der Luftschutzsirenen.

Haßlinghauser Kleintierschau

Die am Samstag und Sonntag im Lokale Kikuth (Zum Amtshaus) vom Kaninchenzuchtverein Haßlinghausen veranstaltete Kleintierschau zeigte, daß auch in Haßlinghausen die Kleintierzucht guten Boden gefunden hat. Neben den vielen Kaninchen der verschiedenen Rassen waren auch Produkte und Pelze aus Kaninchenfellen, die von der Frauengruppe des Vereins hergerichtet waren, ausgestellt. Eine Spinnstube zeigte, wie die Wolle der Angoratiere gewonnen und verarbeitet wird. Am Samstag wurde die Schau durch den Vereinsführer Dickel eröffnet, der über die Bedeutung der Kleintierzucht sprach.

Die Ergebnisse:

Den Reichsfachschafts-Ehrenpreis erhielt Züchter W. Dickel auf Angora, den Vereinspokal für das beste Zuchtpaar auf Hermelin G. Wunderlich, den Wanderpreis holte sich auf Hermelin ebenfalls G. Wunderlich. Die Plakette für beste Gesamtleistung wurde dem Züchter Wunderlich auf Großchinchilla und Hermelin zuerkannt, während die goldene Medaille auf engl. Schecken der Züchter Emil Püttmann erhielt. Es erhielten Ehrenpreise: Tönsmann auf engl. Schecken, Dickel auf Angora und Jungtier Angora, Rohleder auf engl. Schecken, Wunderlich auf Hermelin, Emde auf Gelbsilber und Ullrich auf Blaue Wiener. — Bei den Produkten: 2 Ehrenpreise erhielt Frau Dickel auf Fleisch und Pelzjacke, auf Angoraprodukte Frau Hülsebeck. Die Plakette für die beste Gesamtleistung wurde Frau Dickel zuerkannt.

Das Haus der NSDAP in Voerde feierlich eingeweiht

Milspe-Voerde.

Am letzten Sonntag wurde das neue Haus der NSDAP. in Voerde feierlich seiner Bestimmung übergeben. Damit hat auch die Ortsgruppe Voerde endlich das Haus erhalten, in dem die Amtsräume der Partei und ihrer Gliederungen würdig untergebracht werden konnten. An der Front des Hauses, das an der Goebelstraße liegt, steht in großen Buchstaben „Haus der NSDAP." Als die frühere Gemeindeverwaltung Voerde in das Amtshaus in der Bismarckstraße in Altenvoerde übersiedelte, begannen bereits die Arbeiten zur Umgestaltung dieses Hauses. — Aus Anlaß der Einweihung des neuen Hauses der NSDAP. wurde am letzten Sonntagnachmittag eine Feierstunde abgehalten. Gegen 15 Uhr marschierten die Formationen und Gliederungen der Partei durch die Straßen von Voerde zur Goebelstraße und formierten sich dort vor dem neuen Hause der NSDAP. Nachdem die Jugend ein Lied gesungen hatte, wurden die Fahnen der Partei und der Deutschen Arbeitsfront an den Masten vor dem Hause aufgezogen. Amtsbürgermeister am Wege nimmt zunächst das Wort und schildert die Entwicklungsgeschichte des Hauses in kurzen Zügen. Mit seiner Amtsübernahme am 1. April 1937 habe er sich vorgenommen, dafür zu sorgen, daß die Partei ein geeignetes Gebäude erhalte, und er habe damals schon den Vorschlag gemacht, die beiden früheren Verwaltungsgebäude in Voerde und Milspe für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Der Amtsbürgermeister konnte sodann der Voerder Ortsgruppe die Grüße des Amtes und der Gemeinde überbringen und überreichte sodann dem Ortsgruppenleiter Hüttebräuker den Schlüssel dieses Hauses.

Ortsgruppenleiter Hüttebräuker konnte sodann seinerseits den Dank an seine Parteigenossen für die großzügige Mitarbeit und Förderung dieses Werkes aussprechen. Er betonte weiterhin, daß nunmehr durch dieses Haus die Zusammenarbeit der Formationen und Gliederungen noch fester und inniger würde. — Kreisleiter Dedeke sprach von den Jahren der Kampfzeit. Schon damals sei man sich darüber klar gewesen, daß die Partei in die Verwaltung der Gemeinde eintreten würde. Keiner wußte allerdings damals, daß dies in solch einer Form geschehen würde. Mit diesem Haus sei der Anfang zur Gestaltung von Bauten gemacht, die ein nationalsozialistisches Gepräge tragen. — Zum Schluß der Feierstunde sprach Ortsgruppenleiter Hüttebräuker dem Amtsbürgermeister am Wege seinen Dank für die Förderung der Errichtung des Hauses der NSDAP. aus und überreichte ihm als Zeichen hierfür ein Bild des neuen Hauses der NSDAP. Nach der Feierstunde fand eine Besichtigung statt.

Milspe.

30 Jahre im Dienste des Nächsten

Sanitäter üben und feiern die Kameradschaft

Bürgermeister am Wege und alle Nachbarkolonnen anwesend.

Es ist wohl angebracht, wenn eine „Nothilfe", so darf man die Männer und Frauen von der Sanitätskolonne, die zu jeder Zeit und Stunde ihren Volksgenossen, die in Not sind zu Hilfe eilen, wohl nennen, auch einmal feiert. Und das feiert, was sie Jahrzehnte treulich geübt hat: Kameradschaft! Wenn Bürgermeister am Wege nach seinem Glückwunsch diese Berechtigung zur Feier einer Kameradschaftsstunde betonte, ist das allen denen aus dem Herzen gesprochen, die schon einmal das Wirken und die Hilfe der Sanitäter an sich erfahren konnten.

Zahlreiche Gäste konnte der Kolonnenführer Habig am Samstagabend im Küverschen Saale bei der Feier des 30jährigen Bestehens begrüßen, darunter die Sanitätskolonnen aus Schwelm, Gevelsberg, Voerde und Haßlinghausen, den Amtsbürgermeister wie den Gemeindebürgermeister, Vertreterinnen des Vaterländischen Frauenvereins und den Kolonnenarzt Dr. Krause, Beigeordneter Steinbach u. a.

Alle überbrachten der Kolonne ihre Geburtstagswünsche und vom Vaterländischen Frauenverein wurde sie höchst praktisch mit einer — Gasmaske beschenkt. Für die Behörden sprach der Amtsbürgermeister am Wege, der den Sinn der Kameradschaft herausstellte, wie sie in der Milsper Sanitätskolonne selbstverständlich und in edelster Form geübt werde. Auf Treue und Kameradschaft sei auch das Reich des Führers aufgebaut und das Volk marschiere unter der Devise „Treue um Treue", wenn der Führer es rufe. Dann habe die Kolonne der Sanitäter eine besondere Aufgabe.

Vielseitig war die Festfolge des Abends: lebende Bilder von den Mitgliedern der Kolonne, ein viel belachtes Theaterstück, das dennoch seinen ernsten Inhalt sehen ließ, wechselten mit Gaben eines Konzertquintetts und des Bürgergesangvereins. Humor ließ ein Altenvoerder Kamerad zur Geltung kommen, wie überhaupt der Ausklang ein unbeschwertes und fröhliches Zusammensein unter gleichgestimmten Kameraden war, die demnächst wieder gemeinsam mit Mut an schwere Aufgaben gehen.

Sport-Nachlese

Die Spiele in der Gruppe Sauerland der Bezirksklasse

TuS Milspe — Menden 09 4:6

Im Spiel gegen Menden büßte der TuS Milspe wertvolle Punkte ein. Das Ergebnis besagt schon, das die Schwächen der Mannschaften in den Hintermannschaften lagen. Der Milsper Sturm ließ keinen Augenblick den Drang nach Vorwärts vermissen. Die Verteidigung spielte sehr schlecht. Neumann 3 und Sobrowsky boten nur zu Beginn der zweiten Spielhälfte dem gegnerischen Sturm Widerstand und waren im Verlauf des Kampfes so unsicher, daß die Läuferreihe den Sturm nicht so unterstützen konnte, wie es wohl nötig gewesen wäre. Nach dem Anstoß machte sich sofort die Ueberlegenheit Mendens bemerkbar. Die Läuferreihe der Platzleute mußte der schwachen Verteidigung oft zu Hilfe eilen. Langsam kommt Milspe auf und bringt das gegnerische Tor in Gefahr. Ein Angriff der Gäste bringt den Ball aber wieder vor das Tor der Gastgeber. Das Leder prallt vom Torhüter ab, rollt aber doch noch ins leere Tor. Milspe drängt auf einen Ausgleich. Mehrere Schüsse der Stürmer bringen die Verteidiger Mendens in Bedrängnis, die den Ball ins Aus retten und dadurch mehrere Ecken verschulden. Als die Verteidiger der Platzleute mit dem Ball fummeln, anstatt ihn ins freie Feld zu geben, kann der Halbrechte einen zweiten Treffer landen. Der Milsper Sturm geht nun geschlossen vor, überspielt die Verteidigung und aus dem entstehenden Gedränge kann Fischer das erste Tor für den Platzverein erreichen. Altfeld kann durch einen zweiten Angriff zum Ausgleich einsenden. Die Gäste erreichten dann aber zwei weitere Tore durch ihren Mittelstürmer. Fischer holt für Milspe ein Tor auf und eine weitere Chance hat Altfeld, als er die Verteidigung umspielt hat, aber der Ball geht ins Aus. Bis zur Pause erzielt Schmidt aber doch noch den Ausgleich. Nach dem Wechsel zeigt sich die Milsper Verteidigung besser. Zahlreiche Schüsse fallen auf das Tor der Gäste, die aber den Ball zur Ecke ablenken und die Situation durch öfteres absichtliches Handspiel retten. Als der Mendener Mittelstürmer die wieder abfallende Hintermannschaft umspielt, kann er zum fünften Treffer einsenden. Kniese, Milspes Torhüter, hätte diesen Ball halten müssen, nachdem er vorher schöne Leistungen gezeigt hatte. Milspe stürmt mit 10 Mann das Tor der Gäste, die mit 11 Mann verteidigen. Ein Gegentreffer wird aber nicht erreicht. Kurz vor dem Schlußpfiff konnte Menden das Ergebnis auf 6:4 verbessern.

Hemer 08 — Sportring Gevelsberg 0:0

In Hemer trennten sich die Gegner mit einem torlosen Ergebnis. Der Sportring Gevelsberg hatte für Klein den Stürmer Honnen eingesetzt, da der Reservetorwart zum Militär abberufen ist. Honnen zeigte gute Leistungen und hielt das Tor rein. Im Sturm wurde für Kittel der Nachwuchsspieler Wippermann eingesetzt, der keine besonderen Leistungen zeigte. Die Platzleute hatten alte Kämpen aufgestellt, die mit großem Eifer daran gingen, den ersten Sieg zu erringen. Auf dem morastigen Platz kam kein technisches Spiel zustande. Die Gevelsberger erzielten zwar 3 Tore, die alle abseits gewesen sein sollen. Die zweite Entscheidung war wohl ziemlich hart und man konnte auch anderer Meinung sein. Die Tabelle der Gruppe Sauerland sieht nun so aus:

DSC Hagen	10	9	0	1	32:11	18:2
Schwelm 06	10	8	1	1	37:9	17:3
Menden 09	10	7	1	2	20:10	15:3
Union Haspe	10	5	2	3	24:19	12:8
Sportr 33 Gev.	10	5	1	4	26:18	11:9
Tus Milspe	10	4	2	4	29:23	10:10
Hagen 72	10	2	2	6	13:22	6:14
VfL Schwerte	10	2	1	7	13:33	5:15
SpV Herdringen	10	1	2	7	14:43	4:16
Hemer 08	10	0	2	8	5:25	2:18

1. Kreisklasse, Gruppe A.

Mit der Begegnung Silschede — Reichsbahn Hagen sind nun sämtliche Spiele der ersten Serie in der Gruppe A ausgetragen. Die Platzleute lieferten einen harten Kampf und hielten bei ziemlich gleichwertigen Leistungen bis zur Pause ein unentschiedenes Ergebnis. Nach dem Wechsel hatten die Gäste leichte Vorteile, die sie ausnützten, um den Sieg sicherzustellen. Das Ergebnis:

Silschede — Reichsbahn Hagen 3:4

Handball

Bezirksklasse, Gruppe Mark-Ruhr.

Der größte Teil der Begegnungen kommt schon als Rückspiele auf das Konto der neuen Spielserie. Bei den Kämpfen gab es auch einige Ueberraschungen. Die einzelnen Ergebnisse sind:

Post Hagen — Hagen 72 ausgefallen
NSV Hagen — Herdecke 30 4:6
Jahn Aplen — Vorhalle 79 5:9

Gruppe Mark-Ennepe

In der Gruppe Mark Ennepe konnte der Tabellenführer Eintracht Hagen sein Können durch einen weiteren Sieg beweisen. Er schlug den Lokalgegner Hagen 1860 hoch mit 14:4. Auch in den anderen Kämpfen blieben die Favoriten siegreich.

Eintracht Hagen — Hagen 1860 14:4
Tad. Herbeck — Jahn Gevelsberg 3:5
TuS Hagen-Eilpe — FC Schwelm 06 7:2
TV Rummenohl — Reichsbahn Hagen 4:8

Die Ergebnisse in den unteren Klassen:

In der ersten Kreisklasse, Gruppe Ruhr, erreichte Sprockhövel in Rüdinghausen ein Unentschieden 5:5. Eintracht Witten siegte klar über den Gast Tbd. Röhrchen mit 6:0. In der Gruppe Ennepe blieb der TV Haspe mit 9:7 Sieger über den TuS. Haspetal. Milspe 74 war in Hasperbach zu Gast und erlitt eine 7:2 Niederlage. Von den zwei Spielen, die in der zweiten Kreisklasse, Gruppe Ruhr, angesetzt waren, fiel eins aus, da Silschede gegen die Lehrmannschaft des VfTuB Hattingen-Welper nicht antrat. Eintracht Annen siegte über den Gast aus Bommern knapp mit 8:7.

Der Frohe Mann

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Hans wird geheiratet

Eine Kleinstadtgeschichte von Heinrich Riedel

Vor dem Standesbeamten in Dippelskirchen stand morgens um elf Uhr ein Brautpaar. Der Bräutigam, ein junger Mann von 24 Jahren mit versonnenen und dann wieder jäh aufblitzenden Augen, machte einen merkwürdig gedrückten, verlegenen Eindruck. Die Braut war sehr ruhig.

„Und so frage ich Sie, Herr Hans Goll", sprach der Standesbeamte schließlich nach einigen einleitenden Worten und nachdem die Formalitäten erledigt waren, „ob Sie mit Fräulein Lotte Pahle, wohnhaft Dippelskirchen, Lampertsgasse 6, die Ehe eingehen wollen?"

„Nein!" rief der Bräutigam trotzig. „Jetzt nicht. Später!"

Dem Standesbeamten fiel der Zwicker von der Nase. „Bitte, wenn sich die Herrschaften vielleicht ein wenig draußen miteinander bereden wollen! Ich werde Sie nachher nochmals fragen." Er hatte sich schnell in die Gewalt bekommen.

Nicht aber so die ungefähr zwölf Anwesenden, die Eltern und Verwandten der Brautleute und die Zeugen. Die Braut war zunächst mit leisem Aufschrei auf ihren Stuhl gesunken. Die anderen waren fassungslos.

Schließlich zogen sich die beiden Parteien, jede ihren Heiratskandidaten in der Mitte, in verschiedene Ecken des Vorzimmers zurück und begannen aufgeregt miteinander zu tuscheln.

Um das Vorkommnis für den Außenstehenden einigermaßen erklärbar zu machen, müssen wir bemerken, daß Hans und Lottchen bereits seit einem Jahr verlobt waren, der Bräutigam jedoch, an dem sonst nichts auszusetzen, von außergewöhnlich unbändiger und etwas wirrer Gemütsart war. Lottchen war ihm lieber als sein Leben und er hätte den niedergeschlagen, der behauptet hätte, er wolle sie nicht heiraten. Aber er wußte nicht, ob er dies bereits jetzt tun oder ob er sich zuerst einmal die Welt ansehen sollte. Ihn erfüllte die Sehnsucht nach grünen Urwaldparadiesen, wilden Strömen und eisbedeckten Gipfeln, zigeunerhaftem Leben und dem Abenteuer in der blauen Ferne. Seine Erfahrung konnte ihm ja auch noch nicht sagen, daß es nirgends schöner als in der Heimat ist.

Einmal schon hatte ihm Lottchen wegen seiner Sprunghaftigkeit den Laufpaß gegeben, aber er hatte nicht geruht, bis sie sich wieder mit ihm versöhnte. Dann hatte er in einer plötzlichen Aufwallung sofort das Aufgebot bestellt.

Und dann waren ihm gerade in den letzten Wochen wieder einige glühende Reiseschilderungen in die Hände gefallen und als er zum Standesamt ging, war ihm zu Mute wie Hans im Schnakenloch, der selbst nicht wußte, was er wollte. In ihm wütete eine Hölle widerstreitender Empfindungen und gerade als der Standesbeamte die schicksalsschwere Frage stellte, hatte die blaue Ferne in ihm Uebermacht gewonnen. —

In den beiden Ecken des Vorzimmers ereiferte man sich noch immer darüber, was zu tun sei, lange Zeit, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen. Da verfiel Lottchens Onkel Ferdinand auf eine Lösung, mit der die drohende Verfeindung der beiden Familien vermieden werden konnte. Seine Idee besaß geradezu patentfähigen Charakter.

„Wir wollen", sagte Onkel Ferdinand, auf die Bräutigamsgruppe zutretend, „unter den vorliegenden Umständen auf die Eheschließung verzichten, machen jedoch zugleich den Vorschlag, daß Herr Goll auf die nochmalige Frage des Standesbeamten mit Ja antwortet, um die Braut nicht öffentlich bloßzustellen. Lotte wird dann nein sagen, und die Sache ist damit erledigt!"

Die Bräutigamsgruppe nebst dem völlig verdatterten Bräutigam nahm den Vorschlag an.

Wieder stellte der Standesbeamte die bewußte Frage und Hans antwortete eilig mit „ja".

Darauf sagte der Beamte: „Und ich frage Sie, Fräulein Lotte Pahle, ob Sie mit Hans Goll, wohnhaft Dippelskirchen, Schneidergäßchen 17, die Ehe eingehen wollen?"

„Ja!" rief die Braut, deutlich vernehmbar. Sie sah fest und stolz aus.

Das Wort schlug wie eine Bombe ein und dennoch konnte keiner sich rühren, so unwahrscheinlich, nie dagewesen, schien es ihnen.

„So erkläre ich Sie hiermit", ertönte in die Stille die Stimme des Standesbeamten, der von der Abmachung nichts wußte und sich natürlich auch nicht darauf eingelassen hätte, „als rechtmäßig verheiratete Eheleute".

Da löste sich endlich die Spannung. Der Bräutigam wollte zu toben anfangen und setzte in seiner Aufregung dann auch noch seinen Namen unter das Protokoll. Die anderen stammelten unzusammenhängende Worte Aber es war nichts zu machen. Die beiden waren verheiratet.

Na, und dann probierte Hans es doch einmal mit dem Verheiratetsein. Nach zwei Wochen bereits erklärte er Lottchen für die klügste Frau der Welt und sich selbst für den größten Dummkopf.

Die alte Leiter

Von A. Barras.

Schon damals war die Christine nicht mehr jung. Wir nannten das spitznasige Mädchen Tante, obwohl das nicht ganz stimmte. In grauer Vorzeit ist sie die Braut unseres Großonkels gewesen. Als er dann verunglückte, kam sie auf irgendeine Weise auf den Hof und blieb dort. Wenn sie nicht in der Nähe war, nannten alle sie „das alte Inventar". Sie hatte eine schrille Stimme, war überall und nirgends, steckte ihre spitze Nase in alles. Sie war eine Art Nebenregierung. Wir Jungen verlegten unsere Spiele gern in Bezirke, in denen sie selten oder nie auftauchte.

Aber trotzdem mochte sie jeder gern. Es war mehr als Gewohnheit, daß eigentlich nichts ohne ihren Rat und ihre Anwesenheit geschah.

Tante Christine ist ja nun lange tot. Sie liegt neben Großonkel, der als Soldat während des Ernteurlaubs vom Birnbaum stürzte und tot liegen blieb. Der Birnbaum steht noch da, am Zaun zwischen Obstgarten und Hausgarten, zwanzig Schritte vor der Haustür. Und niemand hat die Reste der alten Leiter entfernt, die mit einer rostigen Kette an dem Stamm befestigt sind. Es wird erzählt, daß der Tante Christine damals, vor zwölf oder dreizehn Jahren, auf ihren besonderen Wunsch der Schlüssel zu dem alten, rostigen Schloß mit in den Sarg gegeben wurde.

Viel früher war das, als wir ihren Spitznamen aufgeschnappt hatten und recht üppigen Gebrauch davon machten. Großvater verwies uns das, sagte aber sonst nichts. So blieb sie für uns, wenn auch nur geflüstert, „das alte Inventar". Bis zu dem Tage, an dem wir für eine unserer Entdeckungsreisen dringend eine Leiter gebrauchten. Das alte Ding da am Birnbaum schien uns geeignet, und nachdem wir vergeblich nach dem Schlüssel für die Kette gesucht hatten, versuchten wir, mit einem Hammer das Schloß zu zerschlagen.

Ein paar Sekunden später glaubten wir, unser letztes Stündlein hätte geschlagen. Tante Christine stand da, ganz außer Atem, schrie, fuhr mit den Armen in der Luft herum — wir konnten kein Wort von dem verstehen, was sie sagte. Wir hörten nur schrille Töne. Im nächsten Augenblick war der ganze Hof um uns versammelt. Wir suchten uns zu verteidigen: wir hätten doch nur eine Leiter gebraucht, und dies alte Ding da würde doch nicht mehr gebraucht. Tante Christine war nicht zu beruhigen. Schließlich verstanden wir aus ihrer Redeflut mehrfach das Wort „das alte Inventar" und „an dem alten Inventar vergreifen". Schließlich rettete uns Großmutter. Sie nahm uns bei der Hand und ging mit uns in den Blumengarten.

„Die Leiter dürft ihr nicht anrühren, Jungens. Auf ihr ist der Großonkel verunglückt, der Bräutigam von Christine. Und die Leiter bleibt da, damit keiner wieder so unvorsichtig ist wie Karl, ich meine, wie euer Großonkel." Und dann erzählte sie uns die traurige Geschichte von Großonkels Spätsommerurlaub vor vielen, vielen Jahren.

Ich weiß es nicht mehr, ob wir damals den Sinn der ganzen Geschichte begriffen. Wir standen unter dem Eindruck des verzweifelten Zorns von Tante Christine, der uns wohl am stärksten beeindruckt hatte. Jedenfalls gingen wir seither im weiten Bogen um den alten Birnbaum und „das alte Inventar". Dieser Spitzname kam uns nicht mehr über die Lippen.

Die Jahre vergingen. Dann kam der Krieg, und auch er liegt nun schon in ferner Vergangenheit. Auf dem Hof spielt eine neue Generation von Jungen. Der alte Birnbaum steht noch, wenn auch schon ein Teil verdorrte und ausgesägt wurde. In Schulterhöhe, halb eingewachsen, umschließt ihn eine rostige Kette. Vor ein paar Jahren sollen auch noch Reste der alten Leiter daran gehangen haben. Niemand hatte sie angerührt, niemand sie entfernt. Wind und Wetter haben sie verzehrt.

Als ich vor einiger Zeit auf dem Hof war, fragte ich meinen Neffen, den Zwölfjährigen, nach einem Spaten

„Drüben, am alten Inventar, steht einer!" rief er aus der Bodenluke und zeigte auf den Birnbaum. Ich habe ihn nachher gefragt, ob er die Geschichte vom alten Inventar kenne.

„Klar! Die wird sogar in der Schule durchgenommen. Weil wir doch immer aufpassen sollen!"

Ich beschloß, den Lehrer zu besuchen und ihm die Hand zu drücken.

Die Prinzessin und der blinde Betteljunge

Ein Märchen aus der Wirklichkeit.

Wie eine Geschichte aus einem Märchenbuch, gelesen am warmen Ofen in der Weihnachtszeit, mutet ein Vorgang an, der sich dieser Tage in Belgrad zutrug. Dort lebt unter vielen anderen russischen Emigranten, die dem bolschewistischen Blutbad entkommen waren, auch die Prinzessin Helena Schahovskaja. Ein Kind war sie, als sie die Heimat verlassen mußte, heute ist sie ein Mädchen von 25 Jahren und begütert dazu. Denn ihre Angehörigen konnten, im Gegensatz zu manchen anderen russischen Flüchtlingen, ihre Habe vor dem Zugriff der roten Banditen retten. Sorgen kannte die Prinzessin Helena Schahovskaja im gastfreundlichen Belgrad also nicht, wenn nur ihre Sehnsucht nach der russischen Heimat und den russischen Menschen nicht wäre. Neulich fiel der Prinzessin Helena in einer der Straßen Belgrads ein zerlumpter, unsicher gehender, etwa zehn Jahre alter Junge auf, der mit Zeitungen handelte. Die Prinzessin, vom Mitleid erfaßt, ging zu ihm und kaufte ihm ein Blatt ab. Als sie ihm das Geld gab, sah sie, daß er blind war. Erschüttert fragte sie ihn nach seinem Namen, seinen Eltern. Er antwortete, daß er keine mehr habe, sie seien in Rußland ermordet worden. Da sprach sie mit dem verlorenen russischen Jungen in seiner Muttersprache und gelobte, ihm zu helfen. Sie hat es getan. Der Betteljunge befindet sich in einem Blindenheim, in das die Prinzessin ihn gebracht hat. Er lernt Blindenschrift und, da er musikalische Begabung besitzt, auch Violinspielen. Die Prinzessin will sein ferneres Leben aufbauen und beschützen. Vom äußersten Elend der Wintersnot in ein neues aussichtsreiches und menschenwürdiges Leben, weil ein blinder Betteljunge eine Prinzessin traf — ist das nicht wie ein Märchen? Und ist doch Wirklichkeit!

Eine Richelieu-Anekdote

Der französische Staatsmann Richelieu, der seinerzeit schon mit 25 Jahren in die französische Akademie gewählt wurde, besaß einen sehr eigenwilligen Charakter. Er war durchaus selbstherrlich und hielt sich schon als junger Mensch nicht an die akademische Tradition der Gleichheit der Mitglieder des Institut de France. Eines Tages bemühte er sich eifrig, seine Meinung in einer bestimmten Angelegenheit seinen Kollegen aufzudrängen, begegnete aber einer lebhaften Opposition. Tief gekränkt verließ er darauf den Saal, und rief aus: „Hier kann man es nicht aushalten. Das ist ein unerträglicher Despotismus. Jeder tut, was er will!"

Bären in Paris

Es gibt keine Bären mehr in Frankreich und wenn es früher wohl vorkam, daß das Erscheinen dieser von Mensch und Vieh gefürchteten Raubtiere in der Nähe menschlicher Behausungen den herannahenden Winter anzeigte, so würde man heute vergeblich auf den Bären als Wetterpropheten warten müssen. Und doch kündigt sein dickes, plumpes Haupt mitten in Paris auch jetzt noch alljährlich den herannahenden Winter an, freilich nur als ein Signal für den Pariser Feinschmecker, daß er sich nun auf gewisse, dem Winter vorbehaltene Genüsse im Speisezettel einrichten dürfe.

Seit langem ist es üblich, daß die Pariser Restaurants beim Beginn des Winters Bärenhäupter, ausgestopfte oder auch nur gemalte, in ihren Fenstern zeigen. Eben jetzt hat man die ersten Bären dieser Art wieder gesichtet. Und dann steht drin auf der Speisekarte nicht nur „Geröstetes Wildschwein mit Maronen-Puree", sondern auch „Bärenbraten mit Kastanienbrei". Und wer sich eines dieser Gerichte vorsetzen läßt, der wird dazu, wenn er der Zunft der Feinschmecker angehört, bestimmt nichts anderes trinken als Burgunder. So sagen jedenfalls die Pariser Gastwirte, und die müssen es ja wissen . . .

Ein Rindvieh guckt vom Balkon

Wenn der Hütejunge mit der Zenzi tratscht

Auf dem Staffelhof in Bayrisch-Gmain geschah es dieser Tage, daß früh um 9 Uhr der neue Hütejunge vom Bauern, — wie man dort sagt, — eine „Pfundwatschen" bekam, weil er eine geschlagene Stunde mit der Zenzi getratscht hatte und ihm darüber das Vieh auseinandergelaufen war. Jedoch war das nur der erste Akt der Tragikomödie, denn beim Zusammentreiben der Kühe stellte der Bauer fest, daß seine beste Milchkuh fehlte.

Man suchte rund zwei Stunden, und der Hütejunge bekam allerlei Namen zu hören, die ihm kein Pate gegeben hatte und die in keinem Kalender, dafür aber in Brehms „Tierleben" zu finden sind. Es half alles nichts; die Kuh blieb verschwunden. Am späten Nachmittag entschloß man sich, die Gendarmerie aufzubieten, da sich die Kuh anscheinend auf ihrem eigenmächtigen Spaziergang sehr weit entfernt haben mußte. Als aber der Bauer mit dem Gendarmen auf dem Weideplatz den Feldzugsplan besprach, stieß er plötzlich ein verblüfftes „Himmisakra" aus, und schaute entgeistert zum ersten Stock des leerstehenden Hauses für Sommerfrischler auf, aus dessen mittelstem Balkonfenster ihm seine Kuh freundlich zunickte.

Sie war ganz gemütlich bei ihrem Spaziergang durch die angelehnte Haustür ins Innere gedrungen. Der Wissensdurst hatte dann das Rindvieh weiter die Treppen hinauf und durch die Zimmer getrieben. Ueberall hatte es sich den Rückweg durch grünklakkige „Visitenkarten" sorgsam markiert. Trotzdem war es schwer möglich, die Kuh zum Rückgang zu bewegen. Fünf starke Männer versuchten es vergeblich. Erst als der Schmied und seine Gesellen kamen, gab das Rindvieh nach und ließ sich gemächlich die Treppen — hinunter tragen!

Lacht Euch Laune!

Handarbeiten

Tilde liebt Handarbeiten über alles. Ohne eine Handarbeit war Tilde als junges Mädchen überhaupt nicht zu denken. Sie nähte Börd'chen und Bänd'chen an Deck'chen und Tüch'leins, stickte Kreuz'chen ans Kissen und häkelte scheußliche Kravatten.

Und dann heiratete Tilde.

„Liebt sie auch heute noch so sehr Handarbeiten?", fragte man ihren Mann.

Der Mann seufzte:

„Und ob! Erst gestern hat sie wieder aus der Hausapotheke das Heftpflaster mit einem roten Börd'chen bestickt."

Rösler.

*

Martyrium

Wamst wiegt seine drei Zentner.
Zwei Zentner allein wiegt der Bauch.
Aber Wamst treibt keinen Sport.
Wozu auch? Sein Bauch stört ihn nicht.
Aber plötzlich —
„Nanu, Wamst?"
Wamst müllert, springt, hüpft, stemmt und —
Wamst rinnt der Schweiß in hellen Bächen.
„Also treibst du endlich doch Gymnastik, — Wamst?"
Wamst stöhnte:
„Ich muß. Ich habe in einer Wohltätigkeitslotterie einen Kleinwagen gewonnen, muß ihn Sonntag wegfahren und komme so nicht hinein."

*

Zenta trägt einen falschen Zopf.
Der Gatte war damit nicht einverstanden.
„Wie kann man auf dem Kopf das Haar einer anderen Frau tragen?" schimpft er.
Sie lächelt nur:
„Trägst Du nicht auch an Deinen Füßen die Haut eines anderen Ochsen?"

Kulturtagung zum 4. Jahrestag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"



In Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers fand im Deutschen Opernhaus in Berlin eine gemeinsame Jahrestagung der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt. Bei dieser Gelegenheit erstattete Dr. Ley einen Rechenschaftsbericht, während Dr. Goebbels in seiner Rede die großen kulturellen Leistungen im nationalsozialistischen Deutschland aufzeigte. Man sieht auf unserem Bilde einen Blick in die Ehrenloge. Von links: Staatssekretär Funk, Reichsminister Dr. Goebbels, der Führer, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. (Scherl-Bilderdienst-M)

Hans Haberlands Heimkehr

ROMAN V. THEA MALTEN



(9. Fortsetzung.)

Aber in Cordulas lichte Hoffnungen auf Glück fallen dunkle Schatten. Die Stimmung im Hause Haberland ist bleiern schwer. Karl Haberland geht umher und spricht kaum ein Wort. Nur in Gegenwart seiner Frau nimmt er sich zusammen. Doch auf Elfriede Haberlands überempfindliches Nervensystem überträgt sich die Niedergeschlagenheit ihres Mannes und verursacht einen ihrer Herzanfälle, die Mann und Tochter jedesmal für ihr Leben zittern lassen. Jede Aufregung muß ihr ferngehalten werden. Sie darf nichts ahnen von den Sorgen und Kämpfen der Ihren. Einzig von dem Zwist der beiden Brüder erfährt sie etwas, da ja der plötzliche Auszug ihres Schwagers ihr nicht verborgen bleiben konnte. „Ich habe es gleich gesagt — ich habe es gewußt!" klagt sie. „Hans paßt nicht zu Karl. Hans hat kein Feingefühl. Er ist so robust und muß jedem seiner empfindenden Menschen auf die Nerven fallen. Gut, daß er fort ist! Er bringt nur Unfrieden ins Haus." Cordula schweigt dazu. Sie darf die Mutter nicht durch Widerspruch aufregen. Aber zum erstenmal fühlt sie Groll gegen die sonst so zärtlich geliebte, verhätschelte kleine Mutter, und gleichzeitig wird ihr das Herz zentnerschwer bei dem Gedanken an die Hindernisse, die sich ihrer Liebe zu Hans Haberland in den Weg stellen.

Nun sitzt sie ihm gegenüber, statt jedoch glücklich zu sein, wird ihr Herz nur noch schwerer. Wohl liest sie in seinen Augen freundliche Teilnahme, aber keine Liebe, kein zärtliches Verlangen. Hat er sie vermißt in den zwei Tagen? Hat er sich nach ihr gesehnt wie sie sich nach ihm? Er sagt nichts davon, und sie ist zu stolz, um zu fragen.

Seine Erkundigung nach ihrem Ergehen schneidet sie kurz ab und bittet ihn um Bericht über den Verlauf der Sitzung. Ihr Stiefvater hat sich darüber ausgeschwiegen, da er recht gut weiß, daß sie nicht wie sonst auf seiner Seite steht. Hans Haberland gleitet erleichtert vom Persönlichen zum Geschäftlichen über und schildert die Vorgänge. Dann wünscht er zu wissen, was sich inzwischen in der Fabrik ereignet habe, aber darüber kann Cordula wenig Auskunft geben, da die Krankheit der Mutter sie an ihrer Tätigkeit in der Fabrik gehindert hat. Ins Haus ist der Brasilianer seitdem nicht gekommen, aber sie vermutet, daß er im Büro der Haberlandwerke mit ihrem Stiefvater lange Besprechungen gehabt hat, da der Stiefvater mittags nicht nach Hause gekommen sei und sich verschiedene Akten aus der Privatwohnung habe holen lassen. Am gestrigen Abend habe sie Karl Haberland erklärt, daß sie die Fabrik nicht mehr betreten und sich bei fremden Leuten eine Stellung suchen würde, wenn er Ruiz Wronker zum Teilhaber nähme. Der Stiefvater habe aber nur erklärt: „Ich verspüre keine Lust, mich auch noch mit dir deswegen zu zanken!" und habe das Zimmer verlassen.

Man saß also mitten drin im schönsten Familienkonflikt. Das habe ich gern! denkt Hans Haberland grimmig. Nichts wie 'raus! Dann sieht er das Mädel an. Blaß, niedergedrückt, kleinstädtisch angezogen! Aber darauf kommt es jetzt nicht an. Es kommt darauf an, daß man sie nicht im Stich lassen darf, wenn man noch Anspruch darauf erheben will, ein anständiger Kerl zu sein.

Er schluckt etwas, als wäre ihm ein Bissen im Halse steckengeblieben. Dann wirft er alle Bedenken über den Haufen und sagt: „Weißt du was, Cordula, wir machen hier Schluß und gehen zusammen weg!"

„Wir gehen weg?" wiederholt sie verständnislos. „Ja — wohin denn?"

Schweigend zieht er das Kabel aus der Tasche und reicht es ihr über den Tisch.

Sie liest es und sieht ihn groß an. Sie begreift noch immer nicht.

Nun fängt er an zu erklären. Von seinem Zusammentreffen mit Clifford auf dem Schiff hat er ihr erzählt. Also ganz einfach! Er nimmt das Angebot an und geht nach England.

„Das ist Fahnenflucht!" ruft sie heftig.

„So!" sagt er. „Glaubst du, daß Karl zu bekehren ist?" Und als sie schweigt, fährt er fort: „Und was dann? Die Fabrik kommt in Konkurs, deine Eltern müssen von Haus und Hof, und du . . ."

„Ich werde für sie arbeiten."

Er wird ungeduldig. „Rede keinen Unsinn! Du weißt sehr gut, daß du dich selbst und noch zwei Menschen — dazu eine so verwöhnte Frau wie deine Mutter — nicht erhalten kannst. Karl findet keine Stellung mehr. Bei seiner Dickköpfigkeit würde er jede Hilfe von meiner Seite ablehnen."

„Der einzige Ausweg ist also Herr dos Santos! Du hast deine Meinung ja rasch geändert," bemerkt sie bitter.

„Es ist vielleicht die einzige Möglichkeit, um Karl zu heilen. Laß ihn seine schlechten Erfahrungen mit dem Kerl machen! Wir werden die Haberlandwerke nicht aus den Augen verlieren und zum gegebenen Zeitpunkt einspringen."

„Wie wollen wir das von England aus machen?"

Hans rührt nachdenklich in seiner Kaffeetasse herum. „Man müßte eine Vertrauensperson hier haben", meint er. „Die richtige dazu wärst eigentlich du. Besonders da du in alles eingeweiht bist. Aber ich würde dich ungern hier lassen."

„Wie denkst du dir das eigentlich — mich nach England mitnehmen?" fragt Cordula ruhig.

Hans Haberland sieht angelegentlich zum Fenster hinaus. Er fühlt mit unbehaglicher Deutlichkeit ihren Blick auf sich ruhen. Er weiß auch genau, worauf sie wartet — aber er kann nicht, er kann jetzt einfach nicht. Ihm ist nach allem andern als nach Heiraten zumute.

„Nun, sagen wir zum Beispiel als meine Privatsekretärin. Ich würde es zur Bedingung machen, daß ich dich mitbringen darf. Du sprichst doch englisch?"

„Ja."

„Vortrefflich! Dann ließe sich die Sache machen. Karl hast du ja ohnedies schon zu verstehen gegeben, daß du dich nach einer andern Stelle umsehen willst, wenn er den Wronker ins Geschäft nimmt."

Von dem schönen Namen dos Santos macht Hans grundsätzlich keinen Gebrauch, und der Ausdruck mit dem er „Wronker" sagt, drückt jedesmal abgrundtiefe Verachtung aus.

Cordula sieht nun auch zum Fenster hinaus und vermeidet es, seinem Blick zu begegnen. Dann sagt sie langsam: „Du scheinst dir nicht darüber klar zu sein, daß das einen endgültigen Bruch mit meinem Stiefvater bedeuten würde. Und Mutter könnte von der Aufregung und dem Kummer darüber sofort den Tod haben. Wenn du das verantworten kannst — ich kann es jedenfalls nicht."

Sie bricht ab. Sie kann nicht weiterreden. Es ist, als presse eine Hand ihr die Kehle zusammen. Auch Hans schweigt eine Weile und scheint mit sich zu kämpfen. Dann richtet sich sein Blick fest und klar auf das junge Mädchen.

„Sieh mich mal an, Cordula!" beginnt er, und nachdem sie fast widerstrebend die Augen auf ihn richtet, greift er nach ihrer Hand und fährt fort: „Mein Vorschlag war dumm und unüberlegt, wenn er auch gut gemeint war. Ich möchte dich hier heraus und aus der Nähe dieses Wronker haben. Aber du hast recht — so geht es nicht. Du könntest bei der augenblicklichen Lage der Dinge wahrscheinlich nicht einmal als meine Frau mit mir gehen, ohne die Gesundheit deiner Mutter in Gefahr zu bringen. Und laß mich ganz offen sein: es ist jetzt auch für mich nicht die richtige Stunde, an Heirat und an die Gründung einer Familie zu denken. Ich weiß ja selbst noch nicht, was aus mir wird und wie sich mein Schicksal gestaltet, wenn ich Cliffords Vorschlag annehme. Möglich, daß ich vor Aufgaben gestellt werde, die mich jahrelang in Gegenden führen, wo ich keine Frau brauchen kann. Wie dürfte ich es da verantworten, dich an mich zu fesseln! Ich will dich nicht einmal bitten: Warte auf mich! Aber das eine sollst du wissen: du bist die richtige Frau für mich, und wenn ich so weit bin, werde ich zu dir kommen und dich fragen: Bist du noch frei, kleine Cordel, und magst du mich? Darf ich das?"

Ihre Lippen formen ein Ja! Weiter sagt sie nichts. Ihre Augen sind nun voller Tränen, mit denen sie bis jetzt tapfer gekämpft hat.

„Gut. Ich danke dir, mein liebes Mädchen!" Er drückt ihre Hand, die er noch immer in der seinen hält. „Und nun höre weiter zu! Bis dahin bleiben wir Freunde — die besten Freunde und Kameraden. Und da ich dich jetzt nicht mitnehmen kann, wirst du mein Vertrauensmann hier sein, der mich über alles, was geschieht, ständig auf dem laufenden hält. Wenn wir es nicht verhindern können, daß dieser Wronker ins Geschäft kommt, so wollen wir ihm doch höllisch auf die Finger passen. Es sollte mich wundern, wenn er uns nicht in absehbarer Zeit eine Gelegenheit gibt, ihn recht unsanft beim Kragen zu nehmen. Herrgott, es wäre mir eine süße Genugtuung, dem öligen brasilianischen Affen die Prügel zu verabreichen, auf die er noch ein Guthaben bei mir hat!"

Nun lächelt Cordula sogar. Es ist noch nicht das richtige strahlende Cordulalächeln, aber es ist wenigstens ein Schimmer davon. Er drückt wie zum Abschluß ihre Hand noch einmal und läßt sie dann los. „Nun wollen wir weiterreden", sagt er und wird sachlich. „Also ich nehme Cliffords Angebot an und gehe nach England."

„Und was wird aus den Haberlandwerken?"

„Ich mache Braumüller zu meinem Sachwalter. Von nun an wird er meine Interessen als Nacherbe vertreten, und Karl ist verpflichtet, ihm Rechenschaft abzulegen. Dadurch behalte ich eine gewisse Kontrolle. Außerdem habe ich dich hier. Karl wird deine Drohung nicht so ernst genommen haben, so daß du deine bisherige Stellung in der Fabrik ohne Schwierigkeit behalten kannst. Bei der Gläubigerversammlung wird Braumüller dabei sein und nicht zulassen, daß Wronker ungebührliche Rechte eingeräumt werden. Das ist alles, was ich zunächst tun kann. Wenn die Sache in England meinen Erwartungen entspricht, hoffe ich, bald mehr tun zu können."

Cordula sieht nur die Trennung. „Einen andern Ausweg gibt es nicht?" fragt sie niedergedrückt.

„Nein, liebes Mädchen. Es wäre Wahnsinn, hierzubleiben und den Kampf fortzuführen, der nur den Ruin der Fabrik und unserer Existenzen zur Folge hätte. Mit Engstirnigkeit und Eigensinn kämpfen Götter selbst vergebens. Karl muß seine Lehre erhalten und dann werden wir weitersehen."

Dabei bleibt es, und Cordula gibt jeden Widerspruch als nutzlos auf. Nur die Hoffnung, daß sie und Hans in Verbindung bleiben, ist ein kleiner Trost. Sie sitzen noch ein Weilchen zusammen und besprechen Cordulas künftige Aufgabe. Es ist kein schönes Amt, Aufpasserin zu sein. Aber da Cordula sich bereit erklärt hat, es zu übernehmen, ist sie auch willens, es nach Kräften aufzufüllen. Sie tut es ja für Hans — das genügt.

Von Liebe reden sie nicht — und was hätte Cordula gegeben für ein einziges Liebeswort!

Dann müssen sie sich trennen. Ob sie sich vor Hans Haberlands Abreise noch einmal sehen können, ist ungewiß.

„Leb wohl, Kleiner Kamerad!" sagt Hans und gibt Cordula hinter dem Kleiderständer einen brüderlichen Kuß.

Sie beißt die Zähne zusammen und behält stramme Haltung. Wenn ihm der Abschied leicht wird, soll er nicht merken, wie schwer er ihr fällt. So geht sie hoch erhobenen Hauptes nach Hause. Wenn sie sich nachher in ihrem Zimmer ausweint, ist das ihre Sache, die keinen etwas angeht.

Männer haben es gut. Sie machen einen Strich durch die Rechnung und beginnen eine neue Seite im Kontobuch ihres Lebens. Jedenfalls tut Hans Haberland das. Die Zusage an Clifford geht ab, alles Geschäftliche wegen der Fabrik wird mit Braumüller gründlich erledigt, und im schwachen Dämmerlicht des grauenden Morgens verläßt Hans Haberland die Heimatstadt, ohne Cordula noch einmal gesehen zu haben.

Es ist besser so, sagt er sich. Abschiedsszenen auf dem Bahnhof sind ihm verhaßt. Er hat ihr ein paar herzliche Zeilen hinterlassen, die Braumüller ihr geben wird. Braumüller ist im Vertrauen und schmunzelt darüber, daß er auf seine alten Tage noch zum Liebesbriefträger erhoben wird. Die beiden zusammenzubringen und ein glückliches Paar aus ihnen zu machen, ist seine feste Absicht.

Cordula ist ein paar Wochen blaß und still. Der Hausarzt spricht von Bleichsucht und empfiehlt eine Badekur.

Elfriede Haberland möchte mit der Tochter nach Pyrmont fahren, ist aber zu energielos und apathisch, um ihren Entschluß mit dem nötigen Nachdruck durchzusetzen. In Decken gehüllt, ruht sie auf der geschützten Loggia ihres Zimmers und läßt die Sonne auf ihre schönen, durchsichtigen Hände scheinen, die müde in ihrem Schoß liegen.

„Was soll ich machen, wenn du nun auch krank wirst!" klagt sie mit der naiven Selbstsucht der Leidenden.

Cordula lacht. „Ich werde nicht krank, kleiner Muschi!" versichert sie und streichelt das zarte Gesicht der Mutter.

Nach einiger Zeit gewinnt sie auch wirklich ihre Frische wieder und ist hübscher denn je. In ihre Augen ist ein besonderer Glanz gekommen. Alle acht Tage holt sie sich von Braumüller ihren Brief, und wenn sie dann strahlend jung und blond durch die Straßen geht, dreht sich alles nach ihr um, was männlich ist und Augen im Kopf hat. Wenn man dreiundzwanzig Jahre alt ist, genügt eine Hoffnung, eine feste Zuversicht, um goldene Brücken über Berge und Meere zu schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(19. Fortsetzung.)

„Ach, die Fabrikſirenen!" durchfuhr es Krista. „Wenn's nur keiner gemerkt hat, daß ich eingeschlafen bin! Es muß jetzt zwölf sein, da soll ich ja bei Gerber die Briefe abliefern." Und sie seufzte: „Das mir auch das noch obendrein passieren muß!" Aber als sie die Augen aufschlug, fand sie sich in einem hübschen, weißen, breiten Bett. Durch rotbraune Vorhänge des breiten Fensters schimmerte Tageslicht. Nein, sie war nicht im Büro bei der Schreibmaschine eingenickt, sie war ja in Brioni!

Sie sprach das Wort vor sich hin: „Brioni . . ." War das nun nicht auch ein Traum, der sie narrte? Da hörte sie zum andern Male den heulenden Ruf, tat den Kamelhaarreisemantel um und lief hinaus auf die Loggia.

Das war ein Bild. Sonnenglanz über dem blauen Meer! Wie bewegtes Metall erschien es, in das kleine Goldplättchen eingehämmert waren. Ganz nah erschien das Ufer von drüben, mit einer kleinen weißen Stadt drunten am Ufer. Sie trat an die Brüstung, schaute hinab. Da lag im Hotelhafen an der Mole ein großer Dampfer. Menschen stiegen aus, stiegen ein, Kisten wurden von Männern in weißblauem Kittel aus- und eingetragen. Ein Segelboot legte vom Kai ab und gewann, die Mole umfahren, den Hafenausgang. Aus dem Hotel traten ein paar Herren in bunten Bademänteln und gingen nach rechts in den Nadelwald.

Da klang des Onkels Stimme an ihr Ohr: „Gut geschlafen, Krista?"

Sie schaute zur Seite. Er hatte sich mit den Händen auf die Brüstung gestützt und lachte ihr zu. Er reichte ihr die Hand, und sie gewahrte, daß er fix und fertig zum Ausgehen angezogen war.

„Wie spät ist es?" fragte sie beschämt.

„Die „Istria" drunten kommt um sieben Uhr fünfzehn an" erklärte er. „Also du kannst noch schlafen, wenn du magst. Aber du mußt dann allein frühstücken."

„Nein, ich möchte nicht allein frühstücken!" rief Krista stürmisch die befangen war in dieser fremden Umgebung. Aber dann ward sie kühler und fragte: „Was soll ich anziehen?"

„Das rote Pyjama, das ich dir geschenkt habe", und dabei deutete er auf zwei Damen, die in bunten Hosen aus dem Hotel traten.

„Kann man das wirklich? Die Damen haben doch Strandanzüge an, das ist doch was anderes als ein Pyjama!"

„Dann zieh dir eins von deinen weißen Tenniskleidern an, die stehen dir am besten. Mach dich fertig und komm herunter."

„Warte auf mich", bat Krista. Dann ging sie unter die Dusche und zog sich schnell an. Als sie auf den Gang hinaustrat, öffnete der Onkel seine Tür und sagte anerkennend: „Lange warten läßt du einen nicht, das ist ja höchst erfreulich!"

Er geleitete sie zum Lift, sie fuhren hinab, traten in die große Halle. Sie war noch leer. Wie große schlafende Tiere standen die Klubsessel und breiten Stühle um die Tische. Der Onkel führte sie in einen hellen Raum mit großen Fenstern und Bildern an den Wänden, die Krista nicht begriff. Da waren Landschaften wie draußen vor den Fenstern, und in diesen Landschaften standen, in Kleidern der Vorkriegszeit, Herren und Damen. „Hier ist die Familie des Besitzers verewigt!" sagte der Onkel und bestellte das Frühstück. Nur wenige Menschen saßen noch im Raum. Ein Herr kam an den Tisch, er war klein und schwarzhaarig. Der Onkel sprach mit ihm Englisch und stellte ihn vor: „Mister Williams, der Golfsekretär."

Ein behaglicher, wohlwollender Herr im schwarzen Lüsterjackett, mit der Uhrkette über dem Bäuchlein, schüttelte dem Onkel die Hand. Es war der Arzt des Hotels, der Herr Doktor Mai.

Gleich danach kam ein Herr in Reitstiefeln mit militärischem Schnurrbart und erkundigte sich, ob die Herrschaften um zehn Uhr an einem Morgenritt teilnehmen wollten.

„Sehr liebenswürdig, aber heute nicht!" erwiderte der Onkel. Und Krista wurde mit dem Rittmeister Becker bekannt gemacht. Der Onkel sah dem Fortgehenden nach: „Früher österreichischer Offizier, — jetzt reitet er hier die Polopferde vom Baron Waldenburg."

Krista fragte: „Woher kennst du diese Herren alle?"

„Ich habe doch gestern eine Stunde an der Bar gesessen und alles Einschläge gelernt.

„Dann sind also diese Herren gar keine Gäste des Hotels?"

Der Onkel lächelte: „Allerdings nicht! Sie stehen alle im Dienste der Direktion."

Eine blonde Dame mit einem breitrandigen Strohhut auf dem Kopfe trat ein. Sie trug schwarze Frotteehosen, eine rote Jacke und einen bunten bestickten Seidenschal über den Schultern. „Mister Grobendonk, how are you?" rief sie mit einer fröhlichen Stimme.

Der Onkel erhob sich. Ueber sein Gesicht ging ein kindlich-glücklicher Ausdruck, wie ihn Krista noch nie gesehen. Er küßte der Dame die Hand und stellte vor: „Meine Nichte — Lady Elisabeth Beecham."

Die Dame betrachtete Krista mit einem feinen Lächeln und sagte in langsamem Deutsch: „Was für eine hübsche Nichte Sie uns mitgebracht haben! Warum haben Sie sie uns gestern abend verheimlicht?" Dann reichte sie Krista eine lange schmale Hand, die aber kräftig zugriff, und sagte: „Sagen Sie Lady Elisabeth zu mir!"

Krista war rot geworden.

Danach sprach Lady Elisabeth mit dem Onkel wieder sehr schnell Englisch.

Krista entnahm nur so viel, daß sie darauf trainierte, die Bucht zu durchschwimmen.

Der Onkel wandte sich in einer Gesprächspause an Krista und erklärte ihr: „Lady Elisabeth ist von hier bis drüber nach der kleinen Stadt Fasana in einer fabelhaften Rekordzeit geschwommen. Die jungen Faschisten haben das beeidete Dokument in der Hotelhalle aufgehängt, du kannst es dir ansehen."

Lady Elisabeth nickte und erklärte auf deutsch: „Ich will aber in diesem Jahre die Zeit unterbieten!"

Nun ward das Frühstück für die Lady aufgetragen, und Krista staunte, was sie für Mengen zu sich nahm: eine riesige Schüssel Porridge, zwei Eier mit Speck, Honig, ein paar Orangen. Sie fing einen bewundernden Blick Kristas auf und sagte, indem sie ihre starken weißen Zähne beim Lächeln zeigte: „Schwimmen macht Appetit! Holen Sie sich auch einen solchen vom Meer da draußen." Dann stand sie auf: „Jetzt geh ich etwas ruhen. Werden Sie um elf Uhr mit mir ausreiten, Mister Grobendonk?"

Der Onkel machte mit den Händen eine hilflose Gebärde, wie sie Krista nie an ihm gesehen, und sagte: „Verzeihung, Lady Elisabeth, ich muß doch der Kleinen die Insel zeigen!"

Das ärgerte Krista. Sie stand auf. Sie mochte nicht sitzen, weil die Lady in ihrer ganzen Größe sich vor ihr erhob, und rief: „Reite doch mit Lady Elisabeth, ich werde mit der Insel schon allein fertig werden!"

„She is wonderful!" rief die große Dame und zeigte ihre schönen weißen Zähne im Lachen. „Wonderful!! — Also, nicht wahr, Sie kommen!"

Und Onkel nickte. „Gewiß, ich werde reiten!"

Lady Elisabeth winkte mit der Hand und ging. Da entschuldigte sich der Onkel leise bei Krista: „Ich wollte doch nicht reiten, Kind, wollte den ersten Tag mit dir allein zusammen sein! Es ist hier so schön, und ich kann dir so viel zeigen!"

„Aber Onkel", erwiderte Krista, „du wolltest ja doch, — und ich möchte nicht, daß ich dir hier wie ein Stein am Bein hänge!"

Der Onkel sah Krista von der Seite an, und sein Gesicht wurde lustig und listig zugleich. „So, meinst du? Nun, ich bin ganz zufrieden, eine so hübsche Nichte zu haben. — Aber nun kann ich nicht anders, jetzt muß ich mit Lady Elisabeth reiten! Komm, gehen wir zum Schuster, ich muß schauen, daß ich Reitstiefel finde, — ich werde dir auch welche anmessen lassen! Denn du mußt reiten lernen, das gehört zu den Pflichten einer jungen Lady!"

Der Schuster, Herr Kreidhofer, ein Tiroler, der in Wien sein Gewerbe gelernt hatte, verpaßte dem Onkel ein Paar Reitstiefel, aber er nahm sofort Maß zu einem Paar andern. Dann nahm er Maß bei Krista.

Der Onkel erklärte, er müsse nun seine Verabredung mit Lady Elisabeth wahrnehmen und riet Krista, einmal quer durch die Insel zu gehen. „So groß ist das Land ja nicht!" sagte er.

Und Krista ging aus auf Abenteuer. Sie kam an den Tennisplätzen vorbei, schaute dem Spiel zu und ging dann weiter über Wiesen, gelangte zu einem Platz, wo ein altes, verfallenes gotisches Kirchlein stand. Sie lief weiter, kam vom Wege ab und gelangte in eine Bucht. Hier hielt ein bärtiger Herr in weißem Anzug einen Vortrag. Er nickte Krista freundlich zu. Und sie vernahm nun, daß hier an dieser Catena-Bucht eine römische Villa gestanden habe. Die Bedeutung der Villa wurde ihr bald klar: das hieß, ein großes, landwirtschaftliches Unternehmen mit Speichern, großen Wohnräumen für Sklaven und einem Herrschaftssitz. Der Professor erklärte den Umfang der Baulichkeiten und sagte: „Heute staunen die Ankömmlinge über den riesigen Umfang des Hotels. Diese römischen Bauten hier mit den Anlagen der kleinen Tempel und Terrassen waren sicherlich viel größer als unsere stolzen neuen Hotels drüben am Hafen. Diese Landgüter hier waren im Besitz der Familie der Claudier, die später eine Festung im Besitze der byzantinischen Kaiser, und Kaiser Justinian hat seinen ungeratenen Sohn hier im Bade umbringen lassen, — wir haben den Schädel hier in unserer Sammlung."

(Fortsetzung folgt.)

Was fehlt dem modernen Menschen?

Scherzhafte Vorschläge für Erfinder.

William Powell, der bekannte Filmstar aus Los Angeles, tauchte kürzlich auf einem internationalen Erfindertongreß auf, der in Des Moines im Staate Jowa veranstaltet wurde. Man sprach dort von den Dingen, die es noch nicht gibt, die aber unbedingt erfunden werden mußten, wenn die Menschheit restlos glücklich werden soll. Zum Beispiel forderte der Präsident des Kongresses eine Badewanne, in der man nicht ausrutschen kann, einen automatischen Fensteröffner und ähnliches mehr.

William Powell fand, daß die Phantasie der zum Kongreß versammelten Erfinder recht lahm ging und daß sie sich an die wirklichen notwendigen Dinge des Lebens nicht heranwagten. Um nun auch einen eigenen Beitrag zur Geburt des glücklichen Zeitalters der Welt zu leisten, veröffentlichte er eine Reihe von scherzhaften Vorschlägen für Dinge, die seiner Meinung nach schleunigst erfunden werden müssen. Da sind sie:

1. Eine musikalische Weckuhr, die nicht im Schlafe stört, sondern die einen mit den melodischen Tönen eines Wiegenliedes in den Schlaf singt, wenn man frühmorgens etwa doch aufgewacht ist.

2. Ein Katapult, das jeden Gläubiger und jeden, der Rechnungen eintassieren will, im Handumdrehen auf die Straße befördert.

3. Einen automatischen Ruhestifter, anzubringen an jedem Theatersitz, der allen die Kehle abwürgt, die mit ihrem Nachbar ein Gespräch anfangen, wenn der Held auf der Bühne seiner Angebeteten kniend eine Liebeserklärung macht.

4. Ein in die Telephonleitung einzubauendes Gerät, das dem Teilnehmer am anderen Ende der Strippe einen elektrischen Schlag mit mindestens 1000 Volt Spannung versetzt, wenn er, statt seinen Namen zu nennen, albern flötet: „Raten Sie, wer hier ist."

5. Eine Rauchbombe, die an der Rückseite von Automobilen angebracht werden kann und die den hinten folgenden Kraftfahrern dicken, schwarzen Rauch in die Augen bläst, wenn sie dauernd aufgeregt hupen und zum schnelleren Fahren veranlassen wollen, während vorn irgendein Hindernis es unmöglich macht, Gas zu geben.

6. Einen Kalender, der jede Woche sieben Sonntage hat, die normalen Feiertage nicht mitgerechnet.

7. Eine Maschine, die den Lautsprecher zertrümmert, wenn just in dem Augenblick, in dem man seine Kinder zu Bett bringt, Geister- und Räubergeschichten im Rundfunk erzählt werden.

8. Eine Kombination von Golf, Polostock und Regenschirm.

Wir möchten noch einen weiteren Vorschlag hinzufügen, nämlich den zur Erfindung einer Maschine, die den Zuckersirup, der in amerikanischen Hotels häufig verzapft wird, direkt von der Leinwand abkratzt und in Konservendosen füllt.

Totenfeier in Burma

Obwohl Burma unter englischer Oberhoheit steht — es ist fast so groß wie Deutschland —, hat man dem Volk seine Gewohnheiten, sofern sie nicht aller Hygiene direkt ins Gesicht schlagen, und vor allem seine Religion gelassen. Die meisten Eingeborenen, Mongolen, Malaien wie im benachbarten Siam, sind Buddhisten; es gibt aber auch noch in den Wäldern und weiter nach Norden zu, nach Tibet, Dämondiener. Nun ist eine ihrer Prinzessinnen Chandra Devi vor drei Monaten gestorben, aber immer noch nicht beerdigt. Sie ist die Tochter des Prinzen Saw Jan Nein und Enkelin des Kronprinzen Makaya, des Bruders des sehr alten Königs von Burma, also vornehmster Abstammung. Ihr Vater aber ist verarmt und hat nicht das Geld, um sie standesgemäß beerdigen zu lassen. Auf „standesgemäß" muß der Nachdruck gelegt werden, denn zu einem gewöhnlichen Begräbnis haben ihm schon Freunde das Geld gegeben, auch die Regierung will ihn unterstützen, aber das reicht nicht zu einer standesgemäßen Beerdigung. Die Prinzessin liegt also seit drei Monaten im Sarge, und der steht im „Palaste" des prinzlichen Vaters, d. h. in einer armseligen Hütte in Kalkutta, und seit drei Monaten sitzen um sie herum weinend und betend fünf ihrer Schwestern, oft kommt auch der Vater und weint und betet und die ganze Familie, und ihm folgen dann wieder buddhistische Priester, gleichfalls weinend und betend. Der Tod ist nämlich in ganz Indien eine ernstere Sache als das Leben. Wenn, was gar nicht so unwahrscheinlich ist, Prinzessin Chandra Devi verhungert ist, so stört das weder Vater noch Verwandte; ganz anders aber steht das mit der Beerdigung: eine Prinzessin nicht standesgemäß, sondern einfach wie man das mit den anderen Sterblichen macht, zu beerdigen, wäre eine große Schande für die ganze Familie. So muß Chandra Devi warten, bis irgendwo ein Einsehen kommt. Die Regierung würde eingreifen, wenn sich durch den toten Körper hygienische Gefahren ergäben. Das ist aber einstweilen noch nicht der Fall, denn der Körper ist einbalsamiert, freilich nur notdürftig, mit einer Mixtur aus Arsenik, Formalin; die inneren Organe sind herausgenommen. Solche Einbalsamierungen sind in Burma häufig; so ist es nichts Seltenes, daß man den Toten wohl ein Jahr lang bei sich im Hause behält. Die Einbalsamierung hat in diesem Falle der Vater selber ausgeführt, und da er über wenig Geld verfügt, wird die Mixtur nicht die beste sein und nicht lange vorhalten. Man hat vorsichtshalber das Tuch, mit dem der Körper bedeckt ist, mit irgendwelchen Desinfektionsmitteln imprägniert. Es muß jeden Morgen und jeden Abend, wenn man die Gebete spricht, aufgedeckt und zugedeckt werden.

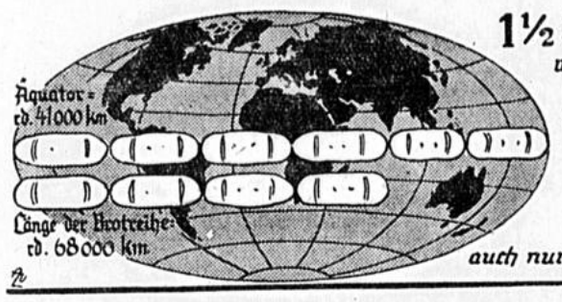
Die Stunde der heiratsfähigen Mädchen

Andreastag und Andreasnacht

Der 30. November ist der Tag des hl. Andreas. Er war neben dem hl. Johannes, Evangelist, der erste, der sich begeistert und treu dem Herrn Jesu Christi anschloß. Eine kernige, einfache, unerschrockene, bäuerliche Gestalt. Sein gleichgearteter Bruder war Simon Petrus, den er mit freudig erfüllter Seele zur Nachfolge Christi bewog: „Wir haben den Messias gefunden". Aber Jüngerschaft des Herrn bedeutete nicht nur eine richtige Heilserkenntnis, sondern zugleich auch eine Aufgabe, die zur unablässigen Verbreitung der Gottesbotschaft verpflichtete. Und so ging der hl. Apostel Andreas hin, zu predigen, das Evangelium zu künden. Thrazien, Epirus, zuletzt Achaia — dort wohnte er in der Stadt Patras — waren seine Wirkungsgebiete. Erfüllt von einem bewundernswerten Bekennermut, der aus tiefster Glaubensverwurzelung im Reiche Christi herauswächst, kannte er keine Gefahr. Selbst den heidnischen Statthalter seiner Wahlstadt Patras verstand er, im Mysterium des Kreuzes zu belehren, wenn er ihn auch nicht ganz von seinen heidnischen Vorurteilen befreien konnte. Tausende von Heiden riß er durch seine flammende Beredsamkeit und durch sein packendes, gottdurchglühtes Eifertum aus der Nacht ihrer Irrungen hinauf in das Lichtreich des Erlösergottes. Aber er, der Recke seines Herrn mußte für seinen Christusdienst sich selbst zum Opfer geben. Doch das Opfer seines Lebens sei eine Kürzung für das ewige Gottesreich. So gibt er sich gerne in die Schächerhände, die seine ausgespannten Glieder geißeln, um ihn schließlich zu kreuzigen. Der Anblick des Kreuzes, des Ehrenmals des Herrn, läßt jedoch seine Todesstunde zum freudigen Gottesdienst werden. Denn während der drei Tage, die er lebend am Kreuze hängt, predigt er unaufhörlich zu den Umstehenden, von denen er viele bekehrte.

Um den Tag dieses Apostels und Märtyrers schlingt sich aber auch ein sagenhaftes Brauchtum. Ist doch der hl. Andreas geradezu der Schutzpatron der heiratsfähigen Mädchen geworden. In der Nacht, die seinem Gedenktage vorausgeht, ist es nämlich nach dem Volksglauben den Mädchen möglich, einen Blick in die Zukunft zu tun und die Gegend zu erfahren, aus der der Zukünftige kommt, oder auch seine Gestalt zu erforschen, oder ihn wenigstens im Traum zu sehen. Das Mädchen, das nun endlich einmal wissen will, ob es im kommenden Jahr vor den Altar treten wird oder nicht, setzt sich um Mitternacht in seine Stube, wirft den linken Pantoffel über die linke Schulter auf die Tür zu. Deutet nun die Spitze des niedergefallenen Pantoffels gegen die Tür, so ist das ein Zeichen dafür, daß es binnen Jahresfrist das Haus als Braut verlassen wird. Auch das Apfelschälen ist am Andreastag von besonderer Bedeutung. Die Mädchen geben sich nämlich Mühe, die Aepfel so zu schälen, daß die ganze Schale an einem Stück bleibt. Am Andreastag wirft nun das Mädchen eine ganze Schale mit der rechten Hand über die linke Schulter und bemüht sich, aus der von der niedergefallenen Schale gebildeten Figur den Anfangsbuchstaben des Namens seines zukünftigen Ehegatten zu erkennen. Auch beim Aufschneiden des Apfels gibt die Andreasnacht allerlei kund. Das Mädchen legt einen Apfel auf den Tisch und legt das Messer genau in die Mitte des Kelches, so daß auch das Kerngehäuse senkrecht durchschnitten wird. Dabei ist nun manchmal gar kein Kern zu sehen. In diesem Falle hat das Mädchen noch keine Aussicht, Braut zu werden.

Diese Bräuche und andere ähnlicher Art sind in ganz Deutschland verbreitet. Freilich leben nicht mehr viele Leute unter uns, die noch aus eigener Anschauung Kenntnis davon haben. Dennoch stehen wir hier vor uraltem Brauchtum, das, so merkwürdig es uns heute anmutet, doch in grauer Vorzeit seine tiefe Bedeutung hatte. Und das ist bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben: die Neugierde der heiratsfähigen Mädchen, die gerne einen Blick in die Zukunft tun möchten, wenn es nur ginge.



1½× um den Äquator
würde die Menge der Brote reichen,
die jährlich verkommt...
wenn
täglich in jeder der
17½ Millionen
deutschen Haushaltungen
auch nur eine Schnitte Brot verdirbt!

Sterben in der Heimat

Heimkehrerschicksal zwischen Sidney und Hamburg

Wir lagen im Hafen von Sidney und machten schon die Trossen klar. Bugachterleine und Heckvorleine waren schon eingeholt, die Schraube drehte sich ganz langsam durch, jede Sekunde mußte Befehl zum Schießenlassen der Vor- und Achterleine kommen. Da sprang plötzlich ein Mann vom hohen Kai auf das Hauptdeck.

Nach dreißig Jahren Fremde.

Der Kapitän schimpfte, als ob er jemand in Eisen legen wollte. „Nehmen Sie mich mit, Captain", sagte der Mann auf Deutsch, jedoch mit der Aussprache eines Engländers. Sie gehen doch nach Hamburg. Nehmen Sie mich in die Heimat. Als Ueberarbeiter, Sir. Dreißig Jahre Fremde, Sir. Und immer die Sehnsucht im Herzen. Nehmen Sie mich zurück nach dem neuen Deutschland!

Der Mann schwankte vor Schwäche und Müdigkeit. Ich sah, daß er sich krampfhaft an der Reling hielt.

In diesem Augenblick plantschten die Vorleinen ins Wasser. Vielleicht hatte der Kapitän Mitleid, es war etwas so Seltsames in den Augen dieses Mannes. Vielleicht wollte er auch nur keinen Aufenthalt. Wir dampften los.

Abends fand ich den Mann am Bug. „Ich heiße Stephan", sagte er. „Fieber, verfluchtes Fieber". Er sah über den Bug ins Meer, das diesen bei jedem Wellental im Schaum begrub. Die Augen des Mannes sahen erloschen aus. Im Heulen des Windes sang er das Lied englischer Seeleute:

„Rolling home, my boys, to winless,
Rolling hom, our cable is all clear."

„Ihr wißt nicht, was Heimat ist", sagte der Mann, während unsere Körper jede Neigung des Schiffes mitmachten. Jedesmal, wenn der Bug in den Abgrund schoß, stieg das Heck gegen die Sterne, dann erschien vor dem fahlen Schein der Abenddämmerung der Schlot und die Masten als schwarze Silhouetten, hoch über der brüllenden Tiefe, aber verwachsen mit dem Schiff, nicht zu lösen von seinem schwankenden Boden.

„Die Zunge verlernt die Sprache. Waht was to be done? Aber das Blut im Herzen läßt nicht von der Heimat. Ihr wißt es nicht. Ihr besitzt sie, auch euer Schiff ist ein Stück Heimat. Nur wir wissen es, die wir sie verloren haben. Yes. So ist das . . . Zu Weihnachten gabs einen Brief von daheim. Dann blieben die Briefe aus, als die Eltern starben. Verstehst du, Matel Auf meiner Mundharmonika konnte ich noch die deutschen Lieder spielen, dö qou see! Stephan holte eine kleine Harmonika aus seiner Tasche und ließ sie in der Hand hüpfen, als wollte er ihr Gewicht prüfen. „Das Unbekannte lockte, der weite Raum die Ewigkeit."

Eines Auswanderers Lebensbeichte.

Eine Zeit lang starrte der Mann schweigend über die Kimm, hinter der das letzte Licht verblaßt war. „Ich war überfällig wie ein alter Windjammer und die Heimat gab mich verloren. Deutschland ist groß, plenty of room, yes, und es braucht nicht verlorene Söhne . . .

Aber wir, wir brauchen die Heimat. Die Schlote im Hamburger Hafen, unsere goldgelben Felder, den Stein im kleinen Friedhof mit dem Namen der Eltern.

Ich hatte Glück, Land und Plantagen gehörten mir und ich hatte Unglück, ich verlor Land und Geld. You know. Dann fuhr ich in die Stadt. Und dort sah ich eines Tages am Hause des deutschen Konsuls die neue Flagge. Es war eine Flagge, die in all meine einsamen Stunden hineinglühte. Dieser wehende Bannerruf mit den roten Farben und dem schwarzen Hakenkreuz machte mich wieder zum Deutschen. Jetzt, als meine Haare schon weiß waren und mein Gesicht vom Leben gefurcht und zerrissen.

Die Heimat war auf einmal stärker, doyou see. Und dann sah ich dieses Schiff und es trug dieselbe Flagge. Der deutsche Raum ist das Leben, verstehst du. Nur das."

Stephan stand neben mir am Bug und sah ins Weite, als ob er unter der Kimm schon den deutschen Raum sehen könnte, nach dem ihn die Sehnsucht zog. Mit den selben Augen, die unseren Kapitän zwangen, den Mann als Ueberarbeiter mitzunehmen . . . Die Matrosen lagen auf dem Deck des Vorschiffes und sahen zu den Sternen empor und dem kleinen Licht, das vom Vormast fiel und das langsam und regelmäßig einen Halbkreis am Himmel beschrieb. Wir standen an der Reling und sahen im Geist die deutschen Wälder. Sie schienen so weit und so fern, und doch horchten wir auf das Rauschen in den Wogen, als wäre es das Atmen unseres Waldes. Der leise Klang dieser mit englischem Akzent sprechenden Stimme erzählte an diesem Abend noch lange. Von einer Frau, die er verloren, von einem Kind, das ihm gestorben. Es blieb nur die Heimat, die Sehnsucht . . !

Erste Grüße von Deutschlands Küste.

Das war alles schon vorbei und nun lagen wir in der Elbe. Erschrocken flatterten die Möven zur Seite, wenn der Dampfer losbrummte und ein Ausweichmanöver anzeigte.

Die Holzpantinen der Heizer, die abgelöst wurden, klapperten auf dem eisernen Deck. Vor uns zerfloß etwas Gelbes in dem Dunst. Man konnte es noch nicht genau ausnehmen, aber wir wissen schon: das ist Deutschland! Der Streifen wird größer und größer werden, Bäume tauchen auf, dahinter sind schon Häuser und Menschen. Menschen, die warten . . .

Stephan hilft den Matrosen, die dicken Manilatrossen bereitzulegen. Ein Maschinist kriecht mit der Oelkanne auf die Ankermaschine und ölt die Zahnkränze. Andere schleppen an den großen dicken Korkfendern. Jetzt tauchen weiße Häuser auf, wir sehen rote Dächer. Ein großer Hamburg-Süd-Dampfer zieht uns entgegen. Stephan starrte nach dem Lande, das immer näher kommt. Er trinkt dieses Deutschland in sich hinein! Nun hört er auf der Hafenstraße die Kolonnen marschieren und singen. Er erkennt die Flagge, die ihn im fernen Land in die Heimat gerufen hatte. Er kann nicht sehen, wer dort marschiert, er hört nur den Gesang und spürt den Ruf dieser neuen Heimat. Boote mit jungen lachenden Menschen fahren die Elbe stromab. Nun gleiten wir an dem Schulschiff „Gorch Fock" vorbei. In den Ranen stehen junge Menschen und winken. Stephan sieht das Jugendherbergsschiff, überall sieht er junge Menschen und überall die neuen Fahnen.

Stephan spürt den Drang dieses neuen Lebens. Er atmet ihn ein wie ein Ertrinkender.

Im Heimathafen vom Tod ereilt.

Plötzlich springt Stephan ein Tau entgegen, er hört einen harten Klang, als ob eine Violinsaite reißt. Wir andern sehen nur einen Mann zwischen der Bordwand und den Duckdalben, an denen wir festmachen. Und diese Bordwand ist unheimlich nahe und sie preßt immer näher an das Holz heran.

Die Leute werfen rasch einige Tender zwischen das Gebälke der Duckdalben. Sie zerplatzen wie gekochte Aepfel. In dem öligen Hafenwasser ist nichts mehr zu sehen, unter Wasser zieht sich ein Bollwerk dahin. Die Strömung nimmt den Toten mit sich, nach dem offenen Meer. Vergeblich suchen sie mit langen Stangen.

Man hat ihn nicht gefunden, den müden Heimkehrer, der die Heimat vergessen hatte und den sie jetzt nicht mehr aufnehmen wollte.

Rolling home . . .

„Der in Sidney notgemusterte K. Stephan fiel beim Fieren einer Trosse über Bord und konnte nicht mehr geborgen werden. Ein Verschulden der Schiffsleitung oder ein Mangel der Schiffseinrichtungen liegt nicht vor", entschied ein Spruch des See-Amtes. Außer dem 1. Offizier und einigen Matrosen als Zeugen war niemand zur Verhandlung erschienen.

Eine alltägliche Sache.

An Deck lag die Joppe Stephans. Er hatte sie abgelegt, bevor er die Trosse faßte. Eine vergilbte Photographie fiel heraus. Ein Matrose hob sie auf. Die Züge der beiden alten Leute auf dem Bilde waren kaum zu erkennen. Das war alles, was von Stephan geblieben war.

Rolling home . . .

Ein Haus, das spurlos verschwand

Es ist kein Gespensterhaus und keine Sage von einem Fluch oder einer alten Greueltat knüpft sich an den Ort, und doch besitzt das Dorf Weston in der Nähe von Bath in England einen unheimlichen Platz, an dem ältere Erwachsene nur mit nachdenklichem Kopfschütteln vorübergehen, während die Kinder immer wieder über den verfallenen Zaun lugen. Der Ort ist nichts wie ein großes verwüstetes Stück Land, auf dem Unkraut wächst und einige undeutliche Erhebungen noch zu sehen sind. Das Haus liegt inmitten netter Häuser und gepflegter Gärten und es gehört einer Frau, die einst spurlos verschwand. Vor 20 Jahren stand auf diesem Grund und Boden ein schönes Haus mit 18 Räumen, umgeben von Beeten und Rasen. Es war vollständig und gut möbliert, aber nur von einer einzigen Frau bewohnt, einer gewissen Miß Florence Appleton. Sie lebte einsam und zurückgezogen, sprach mit niemand, empfing niemand. Und eines Tages war sie fort, spurlos verschwunden. Man durchsuchte das Haus nach Spuren einer Gewalttat. Aber nichts deutete darauf hin, nichts war von der Einrichtung verschwunden. Wenig später aber geschah das Wunderliche. In kurzen Abständen wurde nächtlicherweise von Unbekannten das alles entfernt. Die Möbel verschwanden, die Gardinen, die Lampen, die Küchengeräte, kurz, nach und nach wurde das Haus leer gemacht, ohne daß man eigentlich wußte, von wem. Schließlich verschwanden sogar das Blei und die Rohre, dann die Dachziegel und so Stück für Stück, ohne daß man die Täter fassen konnte. Schließlich blieb nichts weiter zurück als der öde Fleck. Das Haus war vollkommen verschwunden, aber niemand konnte das Land erwerben, weil die Behörden nicht wußten, ob und wo die Besitzerin noch lebte. Und so war es bis auf den heutigen Tag. Jetzt aber will man neue Nachforschungen anstellen, ob etwa an Miß Appleton ein Verbrechen begangen wurde, oder, ob sie, auf das Land verzichtend, heimlich selber Einrichtung und — Haus abholen ließ, um es irgendwo anders wieder aufzubauen und einzurichten. Denn möglich ist ja alles.



Fordern Sie ausdrücklich
MAGGIs Fleischbrühe
Kennzeichen:
Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung!

Sport, Spiel, Turnen

Gewisse Verdachtsgründe ...

Verfahren gegen Fortuna Leipzig eingestellt

Der Führer des DRL-Gaues Sachsen, Erich Kunz, gab am Sonntag in dem Verfahren gegen den SV Fortuna Leipzig wegen Verstoßes gegen die Amateur-Bestimmungen folgende Entscheidung bekannt:

„Gegen SV Fortuna Leipzig habe ich auf Grund der mit mehreren Einzelheiten versehenen Angaben des ehemaligen Fortuna-Spielers Pompe, daß die Spieler der ersten Fußballmannschaft des Vereins bei einer großen Reihe von Spielen Geldzuwendungen über das zulässige Maß hinaus vom Vereinsführer und Mannschaftsleiter erhalten hätten, ein Strafverfahren wegen fortgesetzten Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen eingeleitet. Die Aussagen des Vereinsführers und der vernommenen Spieler der ersten Fußballmannschaft in der am 24. November in Leipzig durchgeführten Verhandlung bezeichnen übereinstimmend die Angaben des Pompe als unwahr und erfunden. Da auch bei persönlicher Gegenüberstellung mit Pompe und trotz eindringlichster Ermahnung an Pompe wie an die Fortuna-Mitglieder die volle Wahrheit zu bekennen, von beiden Seiten die gegensätzlichen Aussagen aufrechterhalten wurden, ist es mit den mir für das Verfahren zu Gebote stehenden Mitteln unmöglich, eine einwandfreie Klärung herbeizuführen. Die Verhandlung hat zwar gewisse Verdachtsgründe ergeben, die aber für eine Verurteilung nicht ausreichend sind. Ich habe daher unter Verzicht auf weitere Erörterungen das Verfahren eingestellt.

ges. Erich Kunz,
Gauführer des DRL."

*

Mittelrheins Mannschaft geändert

Die mittelrheinische Gaumannschaft, die am kommenden Sonntag in Köln das Wiederholungsspiel um den Reichsbundpokal gegen Bayern bestreitet, ist auf einem Posten geändert worden. Für den Kölner Weber wird Simons (Rhenania Würselen) wieder auf Grund seiner guten Leistungen als Rechtsaußen spielen. Ersatzleute sind: Kelter (Sülz), Klein (Beuel), Weber (VfR Köln) und Herbst (Tura Bonn).

Nach dem Spiel steigt noch ein Rugbykampf zwischen den Städtemannschaften von Köln und Düsseldorf.

Feierstunde beim FC Schalke 04

Der Deutsche Fußballmeister FC Schalke 04 hatte sich am Samstag abend zu einer besonderen Feierstunde zusammengefunden, an der u. a. auch Hanne Sobek aus Berlin und Rundfunkansager Wer-



Rekordsegelflug über der Nordsee

Der deutsche Segelflieger Jachtmann, der Hauptlehrer an der Reichsschule für Segelflug auf der Insel Sylt, führte bei Windstärke 7 einen Weltrekordflug von Sylt aus über die Nordsee durch, bei dem er im doppelsitzigen Segelflugzeug 14 Stunden und 3 Minuten erreichte. (Presse-Bild-Zentrale-M)

Drei Endkampfteilnehmer ermittelt

Gaugruppenkämpfe um die Deutsche Meisterschaft im Geräteturnen

TSV Leuna vor den Westfalen

Der turnerische Wettstreit der Gruppe 2 in Leuna zwischen den Gaumeistern von Mitte, TSV Leuna, Westfalen, TV Eichen/Sieg und Nordmark, Hamburger Turnerschaft von 1816 endete mit dem erwarteten Siege des TSV Leuna, der im letzten Jahr hinter dem Deutschen Meister TSV 1860 München den zweiten Platz einnahm. Schon in den Pflichtübungen am Vortage hatten die Leunaer mit 536,6 vor den Westfalen mit 510,6 und Hamburg mit 495,2 Punkten einen kleinen Vorsprung erkämpft. Nur beim Turnen am Pferd waren die Westfalen erfolgreicher als die Mitteldeutschen. Die Kürübungen wurden am Nachmittag in dem von 1500 Personen vollbesetzten Gesellschaftshaus und in Anwesenheit des Männerturnwarts Martin Schneider durchgeführt. Der TSV Leuna konnte sein Punkteplus auf 1087,3 erweitern. Die Westfalen kamen auf 1039 und die Hanseaten auf 1009,6 Punkte. Als bester Einzelturner erwies sich Kurt Krötzsch, Leuna, mit 229,9 vor seinem Vereinskameraden Alfred Müller mit 222,7. Stutte war mit 222,1 Punkten der beste Westfale.

MTV Bad Kreuznach siegt in Kassel

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Geräteturnen

Im großen Saale der Kasseler Stadthalle wurden am Sonntag die Kämpfe der Gaugruppe 3 zur Deutschen Meisterschaft im Mannschafts-Geräteturnen erledigt. Die Meistermannschaften des Niederrheins (TV Remscheid/Hasten), Mittelrheins (MTV Bad Kreuznach), von Südwest (Tgm. Frankfurt/Bornheim) und Hessen (Aeltere Casseler Turngemeinde) lieferten sich an allen Geräten packende Kämpfe. Die Kämpfe begannen am Vormittag mit den Pflichtübungen, bei denen sich bereits klar zeigte, daß die Aeltere Casseler Turngemeinde dem MTV Bad Kreuznach ein beachtenswerter Gegner war. Während nämlich die Kreuznacher nach Erledigung dieser Uebungen auf die Punktziffer 677,3 gekommen waren, verzeichneten die Kasseler als zweitbeste Mannschaft 675,4 Punkte. An dritter Stelle folgte der TV Remscheid/Hasten vor der Tgm. Bornheim. In den Kürübungen am Nachmittag vermochten dann die Kreuznacher, die natürlich ihre Hauptstütze in Olympiasieger Konrad Frey hatten, ihren Vorsprung gegenüber dem hessischen Meister noch etwas auszudehnen.

Sachsen-Sieg in Frankfurt-Oder

Der Meisterschaftskampf der Gruppe 1 um die Teilnahme an dem Titelkampf um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsturnen, die am 23. Januar in Hof entschieden wird, wurde am Sonntag in Frankfurt-Oder durchgeführt. Zwischen den vier Gaumeistern Berliner Turnerschaft (Brandenburg), Turnklub zu Chemnitz (Sachsen), TK Hannover (Niedersachsen) und MTV Königsberg (Ostpreußen) entspann sich ein fesselnder Kampf. Die Sachsen hatten sich nach vier Uebungen an die Spitze gesetzt, an der sie durch gutes Springen am langen Pferd nur vorübergehend von den Berlinern abgelöst wurden. In den Freiübungen fiel schließlich die Entscheidung zu Gunsten der Chemnitzer, die damit am Endkampf teilnahmeberechtigt sind. Der beste Einzelturner war Thölke-Berlin mit 208,5 Punkten vor Schreiter-Chemnitz mit 208 und Gallinger-Berlin mit 196,5 Punkten. Der Schlußstand: TK zu Chemnitz 958 Punkte, 2. Berliner Turnerschaft 946, 3. TK Hannover 879,5, 4. MTV Königsberg 858 Punkte.





12 000 Pfund für einen Fußballer

Der englische Fußball-Club Chelsea, der in der 1. Division hinter Brentford an zweiter Stelle liegt, hat den Bolton Wanderers das sensationelle Angebot von 12 000 Pfund für den ausgezeichneten Halblinken Boltons Ray Westwood, den unser Bild zeigt, gemacht. Diese riesige Summe von weit über 120 000 Mark wurde bisher noch niemals für einen Berufsfußballspieler geboten. Trotzdem wollen die Bolton Wanderers sich nicht von Westwood trennen. (Schirner-M)

Nach dem Pflichtturnen führte Chemnitz mit 208 Punkten vor Berlin mit 196,5 Punkten, Hannover mit 195,5 Punkten und Königsberg mit 189,5 Punkten. Nach dem Kürturnen hatte sich das Bild verändert. Chemnitz hatte seinen Vorsprung auf 958 Punkte ausgebaut, Berlin war mit 946 Punkten auf den zweiten Platz gekommen, Hannover mit 879,5 Punkten auf den dritten und Königsberg mit 858 Punkten auf den vierten Platz.

Im Mannschaftsturnen der Frauen siegte Hannover 96 mit 1:0 Punkten vor Hannover 1896 mit 2:0 Punkten und Hannover 1860 mit 3:0 Punkten.

Im Einzelturnen der Frauen siegte Frl. Schmidt-Hannover 96 mit 1:0 Punkten vor Frl. Schmidt-Hannover 1896 mit 2:0 Punkten und Frl. Schmidt-Hannover 1860 mit 3:0 Punkten.

Ehrung für Unkel

Der Verein für Leibesübungen Gelsenkirchen-Schalke 1877 e. V. hatte seine Mitglieder zu einem Familienabend eingeladen, der im Zeichen der Ehrung seines ältesten Mitgliedes, des Ehrenvorsitzenden Unkel, stand. Unkel, der dem Verein seit 1877 angehört, hat sich um die Entwicklung des Vereins große Verdienste erworben. Er ist auch heute noch, trotz seiner 78 Jahre, ein eifriger Förderer des Vereins und nimmt an allen Veranstaltungen teil. Der Abend, der von Frau Unkel mit einem Prolog eingeleitet wurde, stand ganz im Zeichen der Ehrung des Jubilars. Der Vorsitzende Tschenscher überreichte ihm die Goldene Vereinsnadel mit Brillanten und ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden. Auch Oberbürgermeister Böhmer, der Ehrenmitglied des Vereins ist, ehrte Unkel. Er überreichte ihm das Diplom, das Halfmannshof hergestellt hatte. Die gleiche Ehrung wurde dem anwesenden, zum Ehrenmitglied ernannten Gelsenkirchener Oberbürgermeister Böhmer zuteil. Zum erstenmal seit Bestehen des Vereins wurde auch die Goldene Vereinsnadel verliehen und zwar an den Ehrenvorsitzenden Unkel und Oberbürgermeister Böhmer. Der stellv. Vereinsführer Tschenscher entwickelte kurz das Programm für das neue Arbeitsjahr. Danach sind auf der Kampfbahn „Glückauf" einige Umbauten vorgesehen, um noch mehr Zuschauern gute Sichtmöglichkeit zu bieten. Außerdem hat der Verein für alle Eventualitäten 50 000 RM als langfristig kündbare Rücklage angelegt. Der Abend stellte die enge Verbundenheit zwischen der Stadtverwaltung, der Kreisleitung der NSDAP und dem Sport erneut unter Beweis.

Starke deutsche Vertretung

Deutschlands Hockeyelf gegen Belgien

Deutschland und Belgien stehen sich am kommenden Sonntag auf dem Platze des Deutschen Sport-Clubs Düsseldorf im Hockey-Länderkampf gegenüber. Für diese siebte Begegnung ist die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt worden:

Paffenholz
(Schwarz-Weiß Köln)
Sievers **Köhne**
(Etuf Essen) (Uhlenhorster Klipper)
Gerdes **Menke** **Schmitz**
(Berliner HC) (Gladbacher THC) (Düsseldorfer)
Huffmann **Cunz** **Kurt Weiß** **Scherbart** **Meßner**
(Etuf) (Sachsenhauf.) (Berliner SC) (Berliner SV 92)

Ersatzleute sind Dr. Bleßmann und Kaeßmann von Rot-Weiß Köln sowie Raack vom Berliner SC. Die Elf ist als außerordentlich stark zu bezeichnen und bei guten Bodenverhältnissen ist ein sicherer deutscher Sieg zu erwarten. Mit Belgien treffen wir in diesem Jahre bereits zum dritten Male zusammen. Das fünfte Länderspiel am 17. April in Brüssel wurde mit 5:1 gewonnen und beim Pariser Weltausstellungsturnier siegte unsere Elf in der Vorrunde mit 6:0 noch eindrucksvoller.

RUNDFUNK

Dienstag, 30. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.30: Morgenmusik. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
9.45: Nachrichten.
10.00: Heimat in Steppe und Busch. Hörbilder um das Schicksal einer deutschen Farmersfrau in Südwestafrika von Gertrud Lux.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF.). Uebertragung aus der Gutehoffnungshütte Oberhausen, Aktiengesellschaft, Oberhausen-Rhld. Es spielt die Kapelle der Werksfeuerwehr, Leitung: Oskar Heske.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Münchener Tanzfunkorchester, Leitung: Carl Michalski. 1. Fantasie über das Münchener Lied „Der alte Peter" (J. Rixner). 2. Das goldene Herz, Walzer (F. German). 3. Aniela, Tango-Serenade (E. Michalski). 4. Geigenpolka (H. Ritter). 5. Kleine Ouvertüre (O. Scharf). 6. Alles tanzt Walzer (Fr. Ralph). 7. Ungarische Weisen (v. Bolte). 8. Serenade (H. Jungherr). 9. Schön ist's bei den Soldaten, Marschlied (Olivieri).
14.00: Nachrichten.
14.15: Lustiger Rätselfunk.
14.45: Wirtschaftsmeldungen (Schlachtviehmärkte des Reichsnährstandes).
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt für Dezember. Spielbuch: Heinz Kohlhaas. Spielleitung: Wilhelm Wahl.
17.45: Werke von Ludwig Spohr. Ausführende: Hildegard Gaul-Sprotte (Sopran); Reinhard Fritzsche (Flöte); Willi Weber (Horn); Paul Gloger (Klarinette); Bernhard Hühnerfürst (Fagott); Martin H. Steinkrüger (Klavier). 1. Vier Lieder für Sopran, Klarinette und Klavier. 2. Quintett für Flöte, Horn, Klarinette, Fagott und Klavier.
18.30: Neue Bücher rheinisch-westfälischer Erzähler. Ein Bericht von Christian Jenssen.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Rakoczy-Ouvertüre (Keler-Bela). 2. Blues, aus der „Tänzerischen Suite" (Ed. Künneke). 3. Konzertwalzer (Glazounow). 4. Andalusische Romanze (P. de Sarasate). 5. Von Wien durch die Welt, Melodienfolge (v. Hruby). 6. Sizilianische Tarantelle (Mercier).
19.50: Der Klügere gibt nach. Zwei Spaßmacher und viel Musik von Paul Schaaf. Spielleitung: Werner Vielhaber.
20.30: Junge Mannschaft. Ausführende: Das Kölner Rundfunkorchester und die Rundfunkspielschar der HJ. unter der Leitung von Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Musik zur Feiergestaltung. 1. Feiermusik (Gerhard Maaß). 2. Lied der Jungen Mannschaft. 3. Concerto grosso (Cesar Bresgen). 4. Konzert für Streichorchester (Wolfgang Fortner). 5. Partita für Orchester (Heinrich Spitta). 6. Lied der Jungen Mannschaft „Heilig Vaterland" (Heinrich Spitta).
22.00: Nachrichten.
22.30: Englische Unterhaltung. Händel, a link between England und Germany (Händels Beziehungen zu England).
22.50—24.00: Unterhaltung und Tanz. Es spielen das Orchester des Reichssenders Hamburg, Leitung: Adolf Secker und die Tanzkapelle des Reichssenders Hamburg, Leitung: Jan Hoffmann.

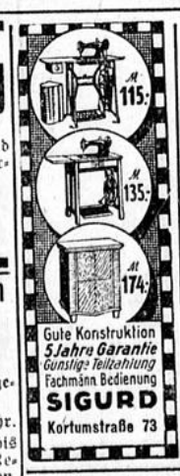
Mittwoch, 1. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt der Musikzug der SA.-Reiterstandarte 35, Leitung: Musikzugführer Plewetzki.
9.30: Dr. Klodt: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Der Schwur auf dem Rütli. Szenen aus dem Schauspiel „Wilhelm Tell" von Friedrich von Schiller.

Große schöne
4-Zimmerwohnung
in Wanne-Eickel
mit einger. Bad, Zentralheizung und renoviert, sofort oder später zu vermieten. Näheres:
Weber, Wanne-Eickel
Herzogstraße 2.

Gemeinnütziger Wohnungsverein
e. G. m. b. H., Bochum.
Zu vermieten:
Zum 1. 4. 38, möglichst zu sofort:
Wohnung Pieperstraße 33, 3. Obergeschoß, 5 Räume und 1 Mansarde.
Besichtigung: 1. 12. 37, 15—17 Uhr.
Schriftl. Bewerbungen werden bis zum 5. 12. 37, 18 Uhr, an unser Geschäftszimmer, Clemensstr. 27, erbeten.

Zwangsversteigerung
zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft
14 K. 97/36. Grundbuch von Bochum, Band 47, Blatt Nr. 2382. Gemarkung Bochum, Flur 52, Parzelle Nr. 382/39 usw., Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum, groß 2,28 Ar, Viktoriastraße Nr. 65, Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1935: 30 100,— RM. Der Versteigerungsvermerk ist am 15. Dezember 1936 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer waren damals: 1. Kaufmann Hugo von Othegraven in Mülheim a. d. Ruhr, Schloßstr. 35, 2. Frau Kaufmann Arthur Hüdig, Klara geb. Strecker, in Duisburg, Eisenbergerstraße 211, 3. Albert Strecker, Prokurist in Bochum, Kaiserstraße Nr. 56, 4. Frau Kaufmann Rudolf Linnhof, Hedwig geb. Strecker, in Barmen, Königstraße 101, 5. Witwe Betriebsführer Arthur Strecker, Wilhelmine geb. Dickers, in Borth, Kr. Mörs, 6. Elfriede Strecker zu Rheydt, Neusser Straße, 7. Herbert Strecker, Monteur zu Rheydt, Neusser Straße, in ungeteilter Erbengemeinschaft, eingetragen. — Versteigerungstermin am 12. Januar 1938, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Viktoriastraße Nr. 14, Zimmer Nr. 52.
Das Amtsgericht in Bochum.



Gute Konstruktion
5 Jahre Garantie
Günstige Teilzahlung
Fachmänn. Bedienung
SIGURD
Kortumstraße 73

Rheuma-, Gicht- u. Ischias-Leidende trink. jetzt den echten Alpenkräuter-
Harnsäure-Tee
der Harnsäure löst und ausscheidet und das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Origin.-Packung Mk. 0.75 und Mk. 1.—.
Allein echt zu hab. in d. Drogerie Fischer Bochum, Kortum-, Ecke Rottstraße.

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Vorsicht kann Sünden fast ist klug und vorsichtig!

Blinden-Verein
Bochum
1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.
Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:
Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Tel. Nr. 654 27.
Jos. Havazinski, Auf dem Dahlacker 47.
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.
Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1.
Paga Bochum, Elsaßstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3.
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11.
Frl. Deiß, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).
Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Str. 198a
Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Hellweg 39.
Verkaufsstelle
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art
Herner Str. 21, Tel. 635 13.

Bochums Heimatgeschichte
die Anfänge des Kohlenbergbaus, die Entwickelung vom kleinen Landstädtchen zur größten Kohlenstadt Europas usw. sind in dem
Bochumer Heimatbuch
eingehend behandelt. Bisher sind 3 Bände erschienen. Band 2 ist restlos vergriffen, nur noch Band 1 und 3 sind vorrätig.
Einzelband Mk. 1,50; beide Bände zusammen Mk. 2,50
Zu beziehen durch den Buchhandel und die Geschäftsstelle der Volks-Zeitung

Auskunft
für Fremde
Reiseberatung
Fakrkarten
Verkehrsverein Bochum e.V.
Rathausplatz 6 Fernruf 621 41
Geöffnet: Werktags von 8—18 Uhr
Sonntags von 10—12 Uhr

Familien-Nachrichten
finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.

5 Millionen unter Gesundheitskontrolle

Aus dem Jahresbericht des Hygienischen Instituts des Ruhrgebiets zu Gelsenkirchen

Im Auftrage des Vereins zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet e. V. Gelsenkirchen ist soeben die Drucklegung des von Professor Dr. med. et phil. M. Gundel als Direktor des Instituts erstattete Bericht über die Tätigkeit des Hygienischen Instituts des Ruhrgebiets zu Gelsenkirchen (früher: Institut für Hygiene und Bakteriologie, Gelsenkirchen) für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1936 erfolgt. Der Bericht des Instituts, das das Ruhrkohlengebiet mit 4 168 531 Einwohnern und das Sauer- und Siegerland mit 844 208 Einwohnern, also ein Gesamtgebiet von 5 012 739 Menschen (ein Fünftel der Einwohner Preußens) hygienisch-bakteriologisch betreut, läßt schon in seinen zahlenmäßigen Angaben die bedeutende Gesamtbeanspruchung des Instituts erkennen.

Insgesamt zeigte die Bewegung der ansteckenden Krankheiten im Ruhrgebiet auch im Jahre 1936 ein durchaus günstiges Bild. Mit Ausnahme der Kinderkrankheiten Scharlach und Diphtherie, die einen mäßigen Anstieg der Erkrankungsziffern aufwiesen, unterschritten fast alle anderen Seuchen den Stand des Vorjahres. Im Sauer- und Siegerland lagen die Verhältnisse ähnlich. Auch ein Vergleich der Krankheitsbewegung im engeren Ruhrgebiet, sowie im Sauer- und Siegerland mit Preußen zeigte eine durchaus günstige Entwicklung. Abgesehen von jenen Krankheiten, die wie Scharlach, Diphtherie und Tuberkulose in mittelbaren und unmittelbaren Beziehungen zur Dichte der Bevölkerung stehen, zeigten andere eine weitere, günstige Entwicklung und eine weitere Abnahme ihrer Morbidität und Mortalität und dies, trotzdem die Wohndichte in diesem Gebiet ungleich größer ist als der Durchschnitt Preußens.

Ein besonders wichtiges Arbeitsgebiet des Instituts ist die Beobachtung und Untersuchung der Trinkwasser- und Abwässerverhältnisse des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Bekanntlich hat dieses Problem überhaupt zur Gründung des Instituts vor nun fast dreieinhalb Jahrzehnten geführt. Daß diese Fragen für das Ruhrgebiet und für das Institut selbst von lebenswichtiger Bedeutung sind, geht besonders aus der Tatsache hervor, daß rund ein Viertel des gesamten deutschen Leitungswassers im Ruhrgebiet verbraucht wird, obwohl sich die Bevölkerung dieses Gebietes zu der des Reiches nur wie 1:16 verhält. Dem Jahresbericht zufolge sind dem Ruhrgebiets-Hygiene-Institut jetzt 35 Wasserwerke und Wasserwerksgesellschaften des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und seiner näheren und weiteren Umgebung zur laufenden Beratung, Wasserkontrolle usw angeschlossen. Ferner besteht mit mehreren Fluß- und Talsperrenverbänden eine engere Arbeitsgemeinschaft im gleichen Sinne. Schließlich würdigt der Jahresbericht noch die bedeutenden Verdienste des früheren Leiters, Dr. Hayo Bruns, der im Jahre 1936 nach 34½jähriger Tätigkeit als Leiter des Instituts in den wohlverdienten Ruhestand trat und in Würdigung seiner hohen, segensreichen Leistungen in den Vorstand des Vereins zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet e. V. berufen wurde.

Vermißtes polnisches Verkehrsflugzeug zertrümmert aufgefunden

DNB **Sofia**, 28 Nov. (Drahtb.) Das seit fünf Tagen vermißte Verkehrsflugzeug der polnischen Gesellschaft Lot wurde am Sonnabend nachmittag von einer Suchkolonne zerschellt aufgefunden. Man fand es auf einem der Grate des in Bulgarisch Mazedonien gelegenen Pirin-Gebirges in 2600 Meter Höhe. Die Trümmer der Maschine **lagen in zwei Meter tiefem Schnee. Neben den Trümmern lagen die Leichen der drei Mann starken Besatzung und der drei Fluggäste.** Etwas weiter fand man die Flagge. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Flugzeug **bei dichtem Nebel gegen den Berggrat geflogen und dabei explodiert** ist.

Französischer Torpedobootzerstörer vor Toulon gestrandet

DNB **Paris**, 29. Nov. (Drahtb.) Infolge des heftigen Sturmes ist am Sonnabend gegen Mitternacht der Torpedobootszerstörer „La Malin" auf der Reede von Toulon, als er vor Anker gehen wollte, gestrandet. Zahlreiche Schlepper versuchten vergeblich, das Schiff wieder flott zu bekommen. Erst im Laufe des Sonntagvormittag bei Nachlassen des Sturmes gelang es, die „Malin" wieder flott zu bekommen. Der Schaden soll unbedeutend sein.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat den bisherigen deutschen Gesandten in der Südafrikanischen Union, Wiehl, zum Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt ernannt, wo dieser die Leitung der wirtschaftspolitischen Abteilung übernommen hat.

*

Am Samstag wurde in Kopenhagen das deutsch-dänische Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr im Jahre 1938 von deutscher Seite von dem Gesandten Dr. von Renthe-Fink und vom deutschen Verhandlungsführer Ministerialdirektor Dr. Walther, von dänischer Seite von Außenminister Dr. Munch unterzeichnet. Das Abkommen wird am 1. Januar 1938 in Kraft treten.

*

Einer Berliner Aktien-Gesellschaft und ihrem Vorstand, dem Leiter eines Bau- und Architekturbüros, wurde durch Urteil der Verwaltungsgerichte die Ausübung des Baubetriebes untersagt. Zur Begründung wurde angeführt, daß der Betreffende ohne fachliche Vorkenntnisse seit einigen Jahren vor allem Eigenheime gebaut habe; durch die in marktschreierischen Ankündigungen enthaltenen finanziellen Versprechungen seien Baulustige schwer getäuscht worden; durch nicht genügende Bauleitung seien häufig Mängel an den Bauten, zum Teil schwerer Art, entstanden.

*

Der Bär, den die Stadt Bern der Stadt Berlin geschenkt hat (beide Städte führen dies Tier im Wappen), wird im Dezember eintreffen. Eine Abordnung der Berliner Stadtverwaltung fährt nach Bern, um ihn einzuholen. Bis der städtische Bärenzwinger fertig ist, wird der Bär im Zoo untergebracht.

*

Ein neues Stück des fast 200 Kilometer langen Autobahnringes, der rings um Berlin gelegt wird, wurde dem Verkehr übergeben. Damit wurde das Kreuzungsbauwerk des sogenannten Brandenburger Dreiecks seiner Bestimmung zugeführt. Hier wird der Verkehr von der Südtangente nach Hannover über eine enge Kurve von 50 Meter Halbmesser geleitet. Einige Kilometer weiter erreicht man das Leipziger Dreieck, die Abzweigung der künftigen Autobahn München—Berlin aus dem Ring.

*

Der italienische Gesandte Senator Salata, der kürzlich von seinem Wiener Posten abberufen wurde, wird jetzt Wien verlassen und sich nach Rom begeben. Salata vertrat sein Land seit dem Jahre 1936. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige italienische Gesandte in Kairo, Ghigi, ernannt, der bereits am Donnerstag dieser Woche in Wien eintreffen wird.

*

Der römische Sondergerichtshof zum Schutze des Staates hat weitere acht Angeklagte, die im vergangenen Frühjahr in Florenz und Empoli verhaftet worden sind, wegen der Bildung kommunistischer Zellen abgeurteilt. Zwei der Angeklagten, davon einer ein Südslawe, erhielten je zwölf Jahre Zuchthaus, eine Frau drei Jahre Zuchthaus, die übrigen fünf Angeklagten wurden zu Zuchthausstrafen zwischen einem und fünf Jahren verurteilt.

*

Nunmehr ist auch das ehemals führende Mitglied der Feuerkreuzler, Herzog Pozzo di Borgo, der bei den letzten Prozessen als Gegner des früheren Vorsitzenden der Feuerkreuzler, Oberst de la Rocque, auftrat, im Zusammenhang mit den Waffenfunden und den Ermittlungen über den „geheimen revolutionären Aktionsausschuß" in das Verhör einbezogen worden. Pozzo di Borgo ist trotz seines Einspruches auf die Polizeipräfektur gebracht und verhört worden. Später wurde er dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der ihn unter Anklage stellte und ins Gefängnis einliefern ließ.

*

Bei einem Bankett der französisch-polnischen Parlamentsgruppe unterstrich der französische Außenminister Delbos die französisch-polnische Freundschaft und betonte die Friedensabsichten beider Nationen.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Zu hohe Preise gezahlt

Das Urteil im Paderborner Getreideschieber-Prozeß

Paderborn. Wie bereits berichtet, hatten sich vor der Paderborner Großen Strafkammer sieben Personen zu verantworten, die sich durch Zahlung von höheren als durch die Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft zulässigen Festpreisen schwerer Vergehen schuldig gemacht hatten. Der Staatsanwalt hielt in seiner Anklagerede die Anklage gegen alle Angeklagten aufrecht. Lediglich bei Zimmermann sah er nur eine Beihilfenhandlung für erwiesen an. Seine Strafanträge bewegten sich zwischen zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis bezw. 800 RM Geldstrafe für Zimmermann. Geldstrafen zu den Gefängnisstrafen beantragte er in Höhe von 15 000 bis 500 RM.

Das Urteil lautete gegen Schild auf acht Monate Gefängnis und 10 000 RM Geldstrafe, gegen Wächter auf fünf Monate Gefängnis und 1000 RM Geldstrafe, gegen Korte auf acht Monate Gefängnis und 800 RM Geldstrafe, gegen Hilchenbach auf sechs Monate Gefängnis und 3000 RM Geldstrafe, gegen Meis auf fünf Monate Gefängnis und 3000 RM Geldstrafe, gegen Leifert auf vier Monate Gefängnis und gegen Zimmermann auf 300 RM Geldstrafe. Den Angeklagten, die in Haft sind, wurde die Untersuchungshaft angerechnet. — In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht eine Verwendung von Getreide zu Futterzwecken, das zu diesem Zweck nicht freigegeben gewesen sei, nicht festgestellt habe. Das Verhalten der Angeklagten sei aber als ein außerordentlich grobes Verschulden anzusehen.

Gefährliches Schadenfeuer

Feuerwehr rettete gefährdete Personen.

Wuppertal. Am Sonntagmorgen kurz vor 5 Uhr wurde die Feuerlöschpolizei nach einem in Barmen gelegenen Restaurant gerufen. Schon beim Anfahren zeigte sich hinter den geschlossenen Fenstern der im Erdgeschoß gelegenen Wirtschaftsräume heller Feuerschein. Nach Aufsprengen der Haustür wurde der erste Angriff mit einer Schlauchleitung in den Brandraum vorgetragen. Da sich in den im zweiten Obergeschoß gelegenen Wohnräumen niemand bemerkbar machte, setzte die Feuerlöschpolizei die Fahrzeuggloden und -sirenen in Tätigkeit. Erst jetzt erwachten die Bewohner, und zwar handelte es sich um den Pächter mit seinem Bruder sowie um drei weibliche Angestellte. Der starke Rauch aus dem brennenden Gastzimmer drang durch das Treppenhaus in die höher gelegenen Räume, so daß den eingeschlossenen Personen der Rückzugsweg versperrt war. Mit einer Schiebeleiter holte ein Feuerwehrmann die Bedrohten aus ihren Schlafzimmern. Unterdessen gellten plötzlich aus dem Hinterhof laute Hilferufe. Zwei dort wohnende Frauen gerieten durch die eindringenden Rauchschwaden ebenfalls in große Gefahr und kletterten, nur dürftig bekleidet, auf das Dach. Durch die Kälte und die vereiste Dachrinne wurde ihre Lage äußerst bedrohlich. Brandingenieur Hirsch drang vom Nachbarhaus allein zu den im starken Qualm befindlichen Frauen vor und es gelang ihm, die Gefährdeten in dem erstickenden Dunst so lange zu sichern, bis Verstärkung herankam. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch ungeklärt, der Schaden recht erheblich.

Kurz berichtet

Münster. Wie die Pressestelle der Regierung Münster mitteilt, sind im Stadtkreis Recklinghausen mehrere Mittelhändler im Rohproduktengewerbe wegen der Bezahlung von unzulässigen Preisen an Lumpensammler bestraft worden. Es wurden Strafen von 6000, 3000 und 500 RM verhängt. Außerdem wurde in einem Falle die Weiterführung des Gewerbebetriebes untersagt.

Rinteln. Eine der ältesten Zeitungen Deutschlands, die in Rinteln a. d. W. erscheinende „Schaumburger Zeitung", feierte am 29. November ihr 175jähriges Bestehen. Die Zeitung wurde am 29. November 1762 als „Rintelische Anzeigen von Gelehrten und Gemeinnützlichen Sachen" gegründet. Zeitungsgeschichtlich interessant ist die Tatsache, daß der Leitartikel in der ersten Nummer der „Rintelischen Anzeigen" von dem damaligen Rintelner Universitätsprofessor Thomas Abbt, dem Verfasser des berühmten Buches „Vom Tode fürs Vaterland" geschrieben wurde. Thomas Abbt forderte die Verfasser der Zeitungsaufsätze — Rintelner Universitätsprofessoren — auf, nicht in gekünsteltem Vortrag, sondern in der Sprache des Volkes zum Leser zu sprechen und nie den Wahlspruch zu vergessen: „Ich arbeite für das Ganze!"

Der Schatten Al Capones

Ein Unterführer seiner Bande erschossen.

In einem Hause in Holloway, nahe bei Glasgow, ereignete sich unter den Gästen einer kleinen Gesellschaft eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen dem Maler Wiliam John Sullivan und einem Herrn Patrick Sherry, der allgemein als sehr wohlhabend galt. Die Auseinandersetzung nahm bedrohliche Formen an, Patrick Cherry zog sogar zum Entsetzen der Gäste einen Revolver aus der Tasche, und Sullivan konnte sich nur helfen, indem er einen schweren bronzenen Briefbeschwerer ergriff und ihn seinem Gegner an den Kopf warf.

Sherry fiel um und war tot. Dies brachte dem Maler eine Anklage wegen Ueberschreitung des Notwehrrechtes ein. Sein Verteidiger konnte jedoch dem Gericht eine sensationelle Mitteilung machen. Der ehrsame Mister Sherry, der erst seit einigen Jahren in Glasgow lebte, war nämlich früher einmal ein sehr aktives Mitglied der berüchtigten amerikanischen Gangsterbande Al Capones. Er nahm in dieser Bande sogar eine hohe Stellung ein und war eine Zeit lang der Stellvertreter des Bandenchefs. Der Verteidiger argumentierte, daß einem solchen Manne ohne weiteres der rücksichtslose Gebrauch der Schußwaffe zuzutrauen gewesen sei. Infolgedessen habe auch der Angeklagte das Notwehrrecht nicht überschritten.

Das Gericht stellte sich auf einen anderen Standpunkt. Der Angeklagte habe ja nicht wissen können, daß sein Gegner ein ehemals berüchtigter Gangster war. Infolgedessen liege doch eine Ueberschreitung des Notwehrrechts vor. Die Einwohner von Glasgow verspürten ein leises Grusseln, als sie erfuhren, daß der Stellvertreter Al Capone als geachteter Bürger unter ihnen gelebt hatte.

Versteckspiel im Tresor

Nepomuk hieß der Lehrling eines Juweliers in Graßlitz in der Tschechoslowakei. Und dieser Name war im Ort nicht unbekannt, denn Nepomuk hatte sich schon durch allerlei Streiche „ausgezeichnet". Neulich aber hat er es ganz schlimm getrieben. Sein Chef war abwesend, und Nepomuk benutzte diese Tatsache, um in den hinteren Räumen des Ladens, während die anderen Angestellten vorne beschäftigt waren, mit seinem Busenfreunde Jiri, einem ebenfalls sehr hoffnungsfrohen Knaben, Versteck zu spielen. Jiri



Frischer, reiner Atem

gründliche, schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein.

Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

huschte in den offenstehenden Tresor und Nepomuk schlug grinsend über diesen Streich die Tür zu. Jiri saß im Tresor gefangen. Das Schloß war eingeschnappt. Der Tresor war aber absichtlich offengelassen worden, denn war er einmal geschlossen, so konnte nur der Chef ihn öffnen, der den Schlüssel in der Tasche und das Stichwort im Gehirn hatte. Glücklicherweise entdeckten die anderen Angestellten bald die geschlossene Tresortür, zumal sich der gefangene Jiri durch Brüllen und Pochen heftig bemerkbar machte. Der allgemeine Schreck war groß. Nepomuk rannte gesträubten Haares hin und holte die Feuerwehr. Ein guter Gedanke! Denn als die Männer der Feuerwehr kamen, war Jiris Klopfen schon bedeutend weniger energisch geworden. Offenbar kämpfte er schon mit Luftmangel. Man bohrte mit vieler Mühe und großem technischen Aufwand schließlich ein Loch in die dicke Stahlwand und pumpte Sauerstoff in den Tresor, damit Jiri wieder atmen konnte. Immerhin war er damit noch nicht befreit. Denn der Tresor widerstand allen weiteren Bemühungen, ihn zu „knacken", mit unüberwindlicher Stabilität. Sechs Stunden lang mühte man sich daran herum. Schon war der Vorschlag gemacht worden, ihn zu sprengen, als glücklicherweise der Juwelier zurückkam und mit seinem Schlüssel den Tresor öffnete, Jiri taumelte leichenblaß heraus. Dann bekam Nepomuk seine wohlverdiente Abreibung.

Milder

Vorhersage für Dienstag: Bei südwestlichen Winden vielfach trübe und bedeckt, aber immer noch vorwiegend trocken, nach immer noch kühler Nacht milder.

Für Mittwoch: Westliche Winde, meist stärker bewölkt und Neigung zu geringen Niederschlägen, mild.

Weiterentwicklung: mild.

Totenmesse von Berlioz 100 Jahre alt

In der Kathedrale zu Rouen wird demnächst im Gedenken an die Entstehung des Werkes vor 100 Jahren die Große Totenmesse von Berlioz aufgeführt werden. Sie wurde am 5. Dezember 1837 zum ersten Male gespielt. Eine Zeitlang war sie heftig umstritten. Berlioz schätzte die Partitur von allen seinen Werken am meisten und er sagte von ihr: „Wenn ich dazu verurteilt wäre, alle meine Schöpfungen mit Ausnahme einer einzigen Partitur verbrennen zu müssen, so wäre es das „Requiem", für dos ich um Gnade bitten würde".

Nie gedruckte Werke Hauptmanns

Anläßlich des 75. Geburtstages des schlesischen Dichters zeigt die Staats- und Universitätsbücherei in Breslau eine Gerhart-Hauptmann-Ausstellung. Aus der Fülle der gegen 2000 Nummern fassenden großen oberschlesischen Gerhart-Hauptmann-Bibliothek, die von der Staats- und Universitätsbücherei erworben worden ist, sowie aus interessantem Bild- und Manuskriptmaterial, das aus dem Besitz von Wilhelm Boelsche stammt, wurde eine interessante Zusammenstellung der bedeutendsten Werke geschaffen. Da sieht man die sechsbändige Erstausgabe von 1906 neben der Jubiläumsausgabe von 1922 und wertvolle Einzelausgaben. Ferner Gedichte, die ein Erstdrucksschicksal erlebten, so das „Prometheidenlos", dann nie gedruckte Dichtungen, wie „Germane und Römer" in Maschinenschrift und Theaterzettel auch in französischer Sprache, die von Premieren und Aufführungen der „Weber" und „Hannele" erzählen. Reden, die er im Reiche, in Wien und Amerika gehalten hat, sowie Photos und Radierungen und handschriftliche Briefe, neben den bedeutendsten Werken des Dichters vervollständigen die Ausstellung.

Die in Deutschland erfolgreichsten Opern

In der Allgemeinen Musikzeitung veröffentlichte Professor Dr. Wilhelm Altmann für die Zeit von August 1936 bis Juli 1937, also die letzte abgeschlossene Spielzeit, eine sehr aufschlußreiche Statistik. Die auf deutschen Bühnen erfolgreichsten Opern der letzten Spielzeit sind der „Freischütz" mit 437 Aufführungen gegen 340 der vorletzten, „Carmen" mit 415 (308), „Madame Butterfly" mit 407 (285), „Bohème" mit 314 (109), „Rigoletto" mit 281 (296), „Der fliegende Holländer" mit 271 (203), „Tiefland" mit 266 (201), „Martha" mit 259 (306), „Der Waffenschmied" mit 247 (163), „Bajazzo" mit 243 (288), „Tosca" mit 244 (341), „Der Wildschütz" mit 241 (205), „Aida" mit 233 (235), „Cavalleria rusticana" mit 232 (181).

Das Staatsboot im Grab eines ägyptischen Großen

Ruhestätte eines Staatsmannes der Ersten Dynastie entdeckt.

Obgleich schon seit mehr als zweihundert Jahren die Grabstätten Alt-Aegyptens von Wissenschaftlern, vor allem Archäologen, ausgekundschaftet und durchforscht werden, scheinen sie vorläufig noch unerschöpflich zu sein. Zehn englische Meilen von den großen Pyramiden entfernt hat man jetzt jedenfalls wieder eine Entdeckung gemacht, die geeignet ist, neues Licht auf die Vorgeschichte und Kultur des alten Aegypten zu werfen. Man fand bei Sakkara die Grabstätte eines ägyptischen Großen, eines Ersten Ratgebers des Pharao, die aus der Zeit der Ersten Dynastie — ungefähr 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung — stammt. Es handelt sich um das Grab des „Beziers" Hemaka, das von 19 anderen Gräbern seiner Angehörigen, Beamten und Sklaven umgeben ist. In dieser Grabstätte fand man unter anderm ein Staatsboot in der Länge von annähernd 17 Metern. Zahlreiche Gerätschaften, einbalsamierte Tiere, insbesondere Vögel und Hunde, die vielleicht die Lieblinge des verstorbenen Großen waren, wurden ebenfalls gefunden. Die eigenartige Körperlage mehrerer Personen, die offenbar Sklaven waren, soll darauf schließen lassen, daß sie beim Tode ihres Herrn freiwillig oder unfreiwillig ein gewaltsames Ende fanden.

Roman eines Weltrufs

In diesem Monat werden es 150 Jahre, daß Bernardin de Saint-Pierre seinen berühmten Roman „Paul und Virginie" veröffentlichte, der aus dem Französischen auch ins Deutsche übersetzt wurde und bei uns seinerzeit eine große Verbreitung erlangte. Sein Erfolg in Frankreich war allerdings beispiellos. Niemals bis dahin hat ein literarisches Werk seinem Verfasser gleichen Ruhm gebracht. Bernardin beklagte sich sogar darüber, daß dieser Ruhm ihm teuer zu stehen komme. In einem einzigen Jahre mußte er mehr als 2000 Francs an Porto für die Briefe ausgeben, die aus allen Teilen Europas von seinen Bewunderern, namentlich denen weiblichen Geschlechts, an ihn gerichtet wurden.

Diese einfache Idylle des Romans, die sich unter einem milden Himmel abspielt, und die mit einer tragischen Katastrophe endet, erregte die Seele der Leser aufs tiefste. Ganz Frankreich vergoß Tränen über das Schicksal der unglückseligen Virginie. Die Künstler ließen sich von dem Werke Bernardins inspirieren und auf Jahre hinaus gab es keine Gemälde-Ausstellung, in der man nicht einige Bilder der beiden jugendlichen Helden des Romans, Paul und Virginie, oder des Schiffbruches von Saint-Géran oder des Todes Virginiens fand. — Und trotz all dieses Weltruhms, wer liest heute noch „Paul und Virginie"?

Statt jeder besonderen Anzeige.

†

Heute vormittag entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Victor Steimer

Im Alter von 64 Jahren.

Lilli Steimer, geb. Weirich
Helmi Mundt, geb. Steimer
Karl Mundt
Karl-Victor und Hans Joachim
als Enkel.

Essen-Steele, Zülpich, Koblenz, Düsseldorf, Offenbach a. Main, den 29. November 1937.

Das feierliche Seelenamt ist am Mittwoch, dem 1. Dezember, vormittags 9 Uhr, in der St. Laurentius-Pfarrkirche in Essen-Steele. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 2. Dezember, 10 Uhr, in Zülpich (Rhld.), vom Hause, Römerallee 31, aus statt.

Von Beileidsbesuchen wird gebeten, Abstand zu nehmen.

---

†

Nach Gottes hl. Willen starb heute nachmittag 3 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Herr Anton Schickarski

nach einem frommen, christlichen Lebenswandel plötzlich und unerwartet im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Anton Schickarski
geb. Leiß
und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, den 27. November 1937.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 1. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr, vom Sterbehause, Emschestraße 54, aus.
Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 7.45 Uhr in der Pfarrkirche.



Frau Krügers Frust explodiert...

Aber kaum ist Mutter an der Tür, da kocht die Milch über! Das gibt immer Ärger! Das Schlimmste aber ist an Milchkocher und Gasherd....

der festsitzende häßliche Rand!

Ja, wenn Frau Krüger dann ihr **imi** nicht bei der Hand hätte! **imi** ist immer Retter in der Not, es reinigt im Nu und entfernt alle Gerüche. „Was finge ich wohl ohne **imi** an", sagt Frau Krüger und schaut sich stolz in ihrer blitzsauberen Küche um!



Statt jeder besonderen Anzeige!

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief Montag morgen 6 Uhr meine gute treusorgende Mutter, liebe Tochter, gute Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Ww. Martha Niedermeyer
geb. Drescher

Sie starb plötzlich und unerwartet, nach langjähriger Krankheit, im Alter von 62 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, den 29. November 1937
Wörthstraße 11a

Die Beerdigung ist Donnerstag, den 2. Dezember 1937, morgens 10.30 Uhr, vom Freigrafendamm aus. Das feierl. Seelenamt ist Donnerstag, morgens 7.40 Uhr, in der St. Antoniuskirche.

---

†

Gestern nachmittag 5 Uhr erlöste ein sanfter Tod, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die

Witwe Anton Kunigk
Maria geb. Alex

von ihrem langen, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden. Sie starb im Alter von 77 Jahren, gestärkt mit den Tröstungen unserer heil. Kirche, sanft und gottergeben im Herrn.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum (Yorkstraße 35), Paderborn, Münster, Höxter und Amsterdam, den 29. November 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 1. Dezbr. 1937, nachmittags 2 Uhr, vom Eingang des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus statt. Das Seelen-Hochamt ist am gleichen Tage, morgens 8.15 Uhr, in der St. Meinolphuskirche.

Statt jeder besonderen Anzeige!

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute unsere liebe treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Luise Wüllner
geb. Dahmen

nach kurzer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten unserer heil. Kirche, im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer:

Geschwister Wüllner.

Bochum, Maiteserstr. 47, den 28. Nov. 1937

Das Beerdigungsamt ist Mittwoch, den 1. Dezember 1937, 9.15 Uhr in der St. Josephskirche zu Bochum. Die Beerdigung ist um 10.45 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs Blumenstraße aus.

Statt jeder besonderen Anzeige!

†

Nach kurzem Krankenlager starb am Montag, dem 29. November, mein lieber Bruder

Herr Victor Steimer

Im Alter von 64 Jahren.

Der Heimgegangene war mir in herzlicher Weise als Bruder und Teilhaber verbunden. Er hat das väterliche Erbe gewissenhaft betreut. Der Tod hat ein Leben beendigt, das ausgefüllt war von treuer Pflichterfüllung und erfolgreicher Arbeit.

Gerhard Steimer
Mitinhaber der Firma
Victor Steimer.

Essen-Steele, den 29. November 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 2. Dezember 1937 in Zülpich/Rhld., vom Hause, Römerallee 31, aus statt.

Mitten aus rastlosem Schaffen wurde uns heute unser lieber Chef

Herr

Victor Steimer

nach kurzer Krankheit durch den Tod entrissen.

Wir verlieren in ihm einen gerechten Vorgesetzten, dem unsere aufrichtige Liebe und Verehrung galt, und der für uns alle ein Vorbild in Charakter und Pflichterfüllung war.

Uns allen wird er unvergeßlich sein.

Essen-Steele, den 29. November 1937

Die Gefolgschaft
der Firma Victor Steimer

Trauerdrucksachen liefert in kürzester Frist **die Druckerei unserer Zeitung**

Jüngeres **Halbtagsmädchen** sofort gesucht. Unger, Bochum, Hattinger Str. 42.

Krieger- u. Landwehr-Kameradschaft
Hattingen-Ruhr.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden

Anton Schickarski

treten die Kameraden am Mittwoch, dem 1. Dezember, um 3,15 Uhr, im Vereinslokal an.

Zahlreiches Erscheinen ist Ehrenpflicht

Der Kameradschaftsführer.

Familien-Nachrichten

Verlobte:
Sprockhövel: Helene Hummelsiep mit Georg Peltrup.
Haßlinghausen: Elsbeth Wetzel m. Herbert Becker.
Gevelsberg: Erna Brockhaus m. Fr. Wilh. Kühne.
Barmen: Magdalena Koch m. Gerhard Vogel.

Vermählte:
Hattingen: Werner Geck mit Hilde Werner.
Haßlinghausen: Willi Stuckmann mit Leni Steinbrink.
Gevelsberg: Alfred Thiel mit Henny Schönlau.

Gestorben:
Hattingen: Karl Pohlmann, 64 J.
Gevelsberg: Wwe. Karl Düsseldorf, Sophia geb. Baumbach, 73 J.
Voerde: Wwe. Julius Rauhaus, Anna geb. Bohm, 63 J.
Stiepel: Wilhelm Monstadt, 49 J.
Bredenscheid: Wwe. Friedrich Radbera, Wilhelmine geb. Vogelbruch, 85 J.
Gevelsberg: Frau Richard Dietzel. — Adele Sülther, 56 Jahre.

Für sofort ein
Mädchen
aus ordentl. Familie für Küche und Haush. gesucht, welches evtl. zu Hause schlafen kann.
Herm. Geene, Konditorei u. Café, E.-Steele, Bochumer Str. 36.

Weißer
Tiefofenherd
billig zu verkaufen.
Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 19.

Elegantes Wohnzimmer, nußb. Hochglanz pol. 1,80 br., m. groß. Auszugtisch u. Polsterstühlen kompl. 390.— M.
Geschmackv., echt eich. Schlafzimmer, gute saub. Verarbeitung, voll abgesperrt, sehr schön. Modell, Frisierkom. mit Kristallspiegel, bill. für 360.— M. Auch gegen Ehest.-Darl. Gute Lieferg. zugesichert.
Walravenworm, Essen, Baedekerstr. 19 (3 Min. v. Hbf.) a. Bismarckpl. Möbelwerk.

Schöne
5-Zimmer-Wohnung
1. Etg., mit Mansarde zum 1. 1. 38 zu vermieten.
Bochum, Humboldtstraße 24, 1. Etg.

Stadttheater Bochum

Dienstag, 30. Nov. 20—22,30 Uhr
Roter Ring 3
Dr. med. Hiob Praetorius

Mittwoch, 1. Dez. 15,30 Uhr
Außer Vormiete
Rumpelstilzchen
20—22,30 Uhr
Gelber Ring 3

Gastspiel der Kölner Oper!
Die Bohème
Oper von G. Puccini

Unsere Sparaufwertungsschalter bei der Sparkassenhauptstelle und sämtlichen Zweigstellen bleiben wegen der Jahresabschlußarbeiten vom 1. Dezember 1937 bis 15. Januar 1938 **geschlossen.**

Städtische Sparkasse Essen.

Bürgergesellschaft
Wilhelmstr. 9 **Bochum** Fernruf 615 68

Große und kleine Säle für Vereine und Gesellschaften
Die guten Fiege-Biere. Vorzügliche Küche.

Uhren
Schmuck
Bestecke
Tafelgeräte
Schreibzeuge
Kunstporzellane
Von vielen Fabrikaten habe ich die schönsten und vorteilhaftesten Sachen ausgewählt! Bitte überzeugen Sie sich!
Alfred Wilke
Hattingen, Gr. Weilstr. 19 u. 20

Einzelhandel Steele
Lichtbilder-Vortrag
Mittwoch, den 1. Dezember 1937,
20 Uhr bei Truschel
„Die Menschenkenntnis im Dienst der Kundenwerbung"
Karten zu 0.60 RM noch a. d. Abendk.

Edelweiß die Königin der Alpen
Edelweiß das gute Fahrrad

das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere von groß. Schönheit. Wenn Sie dies. hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie überrascht sein von seinem niedrigen Preis. Katalog auch über Nähmaschinen senden an jeden kostenlos. Über 1/2 Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.
Edelweiß-Decker 701
Deutsch-Wartenberg

Roth & Junius
Liliput-Piano
vollendete Formenschönheit, herrliche Klangfülle, leichte Spielart, voller Tonumfang, unbegrenzte Haltbarkeit. Barpreis ab 725.— RM. Teilzahlung 20 Monate. Lieferung frei Haus an Private. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29

Radio-Geräte
Teilzahlung
Pianohaus MARKS
Boch., Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., Ruf 88575



Jetzt ist der günstigste Zeitpunkt gekommen, dem Körper neue Reserven durch die berühmte bluterneuernde, kräftebildende und nervenstählende Doppelherz-Kur zuzuführen.

Fabrikniederlagen:
Stadt-Drog. Altmikus, Bongardstr. 12. **H. V. Fischer,** Kortum- Ecke Rottstraße. **Drog. Aug. Fleischhauer,** Wiemelhauser Str., Ecke Mauritiusstr. **Drog. Frings,** Kortumstraße 97. **Drogerie Grasedieck,** Essener und Kohlenstr.-Ecke. **Drogerie Günther,** Hattinger Straße 34. **Drogerie Händler,** Pieperstraße 8. **Drog. Höltermann,** Marienstraße 21. **Drog. Kauder,** Vereinsstr. 2. **Drogerie Kneider,** Große Beckstraße 10. **F. u. H. Knepper,** Dorstener Straße 93 und Castroper Straße 203. **Nrog. Neuhaus,** Herner Straße. **Drog. Diehoff jr.,** Oskar-Hoffmann-Straße 34. **Drogerie Apoth. Peil,** Kortumstraße 27. **Drogerie Reinhardt,** Moltkemarkt 39. **E. Traas Nachf.,** Wilhelmsplatz. **Drog. Walger,** Dibergstraße 1. **Weitmar: Drog. O. Wehmer,** Hattinger Straße 355.

Morgens, mittags und abends ein Gläschen

Große Mobilar-Versteigerung
Morgen, Mittwoch, den 1. Dezember,
vormittags 10 Uhr beginnend versteigere ich in Bochum an Ort und Stelle
Dorstener Straße 8 Nähe Kortländer
folgendes gebrauchte, jedoch in denkbar bestem Zustand befindliche Mobiliar meistbietend freiwillig gegen bar
1 hocheleganter Herrenzimmer (kaut. Nußb. mit Palisander Einlage)
1 hochapart. Herrenwohnzimmer (Eiche mit Ebenholz)
1 sehr schönes weiß. Schlafzimmer
1 Korbsesselgarnitur, dreit.,
2 Flurgarderoben,
1 Gasherd mit Backofen, 1 Kaffeeservice, 1 Teeservice, Vasen, Kristalle, elektr. Kaffeemaschine, Eismaschine, Bilder, Bücher, Grasmähmaschine, Puppenwagen, Puppenbett, Haus- u. Küchengerät usw.
Besichtigung 1 Stunde vorher.
Heinrich Geke
beeidigter u. öffentlich angest. Auktionator
Bochum, Alleenstraße 42 — Telef. 69585

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum gewünschten Erfolg!